

Braunschweigische
Wissenschaftliche Gesellschaft

Jahrbuch 2016

Sonderdruck
Seiten 13–44



J. CRAMER Verlag • Braunschweig
2017

PLENARVERSAMMLUNGEN

Armenien – Überlebenskampf am Ararat*

OTTO LUCHTERHANDT

Im Wendischen Dorfe 28, D-21335 Lüneburg, E-Mail: ottolucht@arcor.de;

I. Tragische Nationalgeschichte. Ein Überblick

Die Formulierung des Themas signalisiert Dramatik. Sie ist berechtigt, denn sie ist dem Gegenstand geschuldet. Die Lage der Republik Armenien in ihrem südkaukasischen und vorderasiatischen Umfeld ist prekär. Das hat viele Ursachen, die nicht zum Wenigsten mit der geographischen Lage der Republik zu tun haben. Prekär war die Nationsbildung der Armenier, prekär auch ihre Staatlichkeit, und sie ist noch immer gefährdet. Der folgende Überblick greift ein paar Aspekte heraus, die für die Nationsbildung und für die Staatlichkeit der Armenier eine wesentliche Rolle gespielt haben und in denen sich die Problematik und Schwäche der Nations- und der Staatsbildung des armenischen Volkes widerspiegelt. „Drei Jahrtausende Unterdrückung und Behauptung“ hat Tessa Hofmann, eine der besten Kennerinnen Armeniens im deutschsprachigen Raum, das erste Kapitel ihres Buches „Die Armenier. Schicksal, Kultur, Geschichte“¹ überschrieben. Das ist treffend, und gegenwärtig befindet sich Armenien in einer weiteren geschichtlichen Phase der Selbstbehauptung in einer notorisch unruhigen Weltgegend, einer sprichwörtlich gewordenen politischen „Erdbebenzone“.

Bekanntlich sind die Armenier eines der ältesten Kulturvölker auf unserer Erde mit einer ununterbrochenen Kontinuität. Die Wurzeln ihrer Kulturgeschichte und Ethnogenese reichen bis in die Epoche der Großreiche Vorderasiens, der Assyrier, Hethiter und Urartäer, also bis in das 2. Jahrtausend v. Chr., zurück², die Anfänge politischer Herrschaftsbildung, die mit dem Reich von Urartu verknüpft sind, bis in das 7. Jahrhundert v. Chr.³. Geschichtlicher Höhepunkt der Staatsbildung

* Der Vortrag wurde am 09.01.2016 vor der Plenarversammlung der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft gehalten.

¹ Nürnberg 1993, S. 9ff.

² D'jakonov, Igor' Michajlovič: Predistorija armjanskogo naroda [Vorschichte des armenischen Volkes], Erevan 1968, S. 123 ff.

³ Pjotrowski, Boris B.: Urartu, München 1980, S. 180 ff.; Wartke, Ralf-Bernhard: Urartu. Das Reich am Ararat, Mainz, 2. Auflage 1998, S. 171 ff.; Hofmann, Tessa: Annäherung an Armenien. Geschichte und Gegenwart, München 1997, S. 22 ff.

war das armenische Großreich im 1. Jahrhundert v. Chr. Es erstreckte sich vom Mittelmeer im Südwesten bis zum Schwarzen Meer im Norden und zum Kaspischen Meer im Nordosten. Bis auf den heutigen Tag ist jenes Reich unter Tigran II. Artaschuni ein besonderer Fixpunkt des armenischen Nationalbewusstseins, des nationalen Stolzes und auch der Identität⁴.

Die in jenem Großraum, also in Ostanatolien und im Südkaukasus, siedelnden Armenier, dessen Kerngebiet in vielen Atlanten noch immer „Armenisches Hochland“ heißt, obwohl dort seit dem Völkermord vor 100 Jahren keine Armenier mehr leben, waren im ersten Jahrtausend nach Christi Geburt mal unter eigener, mal unter römischer und byzantinischer, mal unter persischer Herrschaft. In der Mitte des 11. Jahrhunderts eroberte das aus Mittelasien eingedrungene nomadische Turkvolk der Seldschuken, aus denen später die türkischen Osmanen hervorgehen sollten, unter ihrem Sultan Alp Arslan das Armenische Reich und zerstörten dessen Hauptstadt Ani (1064)⁵. Damit endete armenische Herrschaft in Nordostanatolien. In Südostanatolien, in Kilikien, wohin Armenier in großer Zahl geflüchtet waren, entstand dagegen wenig später ein von den angrenzenden christlichen Kreuzfahrerstaaten gestütztes armenisches Königreich unter der Dynastie der Rubeniden („Kleinarmenien“)⁶. Als es zweihundert Jahre später von den muslimischen Mameluken erobert und zerstört wurde (1375), hörte armenische politische Herrschaft in Anatolien („Westarmenien“) nach etwa 2000 Jahren für immer auf zu bestehen.

Gleichwohl ließen sich die Armenier in den folgenden Jahrhunderten trotz der von ihnen immer wieder erlittenen Diskriminierungen, willkürlichen Drangsalierungen, Unterdrückungsmaßnahmen und Verfolgungen aus ihren nun teilweise islamisierten und islamisch beherrschten Siedlungsgebieten in Ost- und Südostanatolien nicht vertreiben. Zuhilfenahme hielten sie an ihrer angestammten Heimat fest. Im Südkaukasus gelang ihnen das nur im gebirgigen Teil des nordpersischen Khanats Karabach, dem späteren Berg-Karabach. Dort konnte sich ein halbes Dutzend faktisch autonomer armenischer Kleinfürstentümer (persisch/russisch: „Melikstvo“) halten. Seit dem 18. Jahrhundert baten sie die Zaren, sie als Christen unter Russlands Schutz zu stellen⁷.

⁴ Nersisjan, M. G. (Red.): *Istorija armjanskogo naroda s drevnejšich vremen do našich dnei* [Die Geschichte des armenischen Volkes von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage], Erevan 1980, S. 40 ff.

⁵ Die Ruinen von Ani liegen unmittelbar an der heutigen armenisch-türkischen Westgrenze oberhalb des die Grenze bildenden Flusses Achurjan/Arpatschaj.

⁶ Mikalejan, G. G.: *Istorija Kilikijskogo Armjanskogo gosudarstva* [Die Geschichte des Kilikischen Armenischen Staates], Erevan 1952, S. 81 ff.

⁷ Babajan, David Klimovič: *Političeskaja istorija Karabachskogo Chanstva v kontekste arcachskoj diplomatii XVIII veka* [Politische Geschichte des Khanats von Karabach im Kontext der arzach'schen Diplomatie des 18. Jahrhunderts], Erevan 2007; Raffi [Akop Melik-Akopjan]: *Melikstva Chamcy (1600–1827). Materialy dlja novoj armjanskaj istorii* [Die Fünf Fürstentümer. Materialien zur neuen armenischen Geschichte], Erevan 1991 [Neuausgabe des 1882 in Tiflis erschienenen Buches].

So lebten die Armenier bis zum 20. Jahrhundert je nach der Region bis zu 600 oder gar bis zu 1000 Jahren unter diversen Fremdherrschaften, vor allem des osmanisch-türkischen und des persischen, schließlich, seit dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts, auch des Russischen Reiches. Durch den Sieg über Persien und die Abtretung der persischen, nördlich des Flusses Arax liegenden Gebiete im Frieden von Turkmentschaj (10. Februar 1828) kam der gesamte Südkaukasus unter russische Herrschaft. Die russische Kolonialmacht vereinigte nur wenig später, am 21. März 1828, die beiden nordpersischen Khanate Ėrivan⁸ und Nachičevan sowie den Kreis Ordubad, also die am Ararat gelegene zweite⁹ historische Kernregion Armeniens, administrativ zum „Armenischen Gebiet“ (Armjanskaja Oblast')¹⁰. Sie siedelte hier ca. 50.000 Armenier aus Persien an, die für die Übersiedlung in das „christliche Zarenreich“ votiert und sich den russischen Truppen bei deren Heimkehr aus Persien angeschlossen hatten. Ein Jahr später kamen nach dem Ende des russisch-türkischen Krieges und dem Frieden von Adrianopel (2. September 1829) über 90.000 Armenier aus Nordostanatolien hinzu. Aus Furcht vor türkischen Racheaktionen hatten sie es vorgezogen, das Osmanische Reich zu verlassen und sich der auch an dieser Front siegreichen russischen Armee auf ihrem Rückmarsch in den Südkaukasus anzuschließen¹¹.

Die Übersiedlung der Armenier in ihre angestammten Gebiete des Südkaukasus war in geschichtlicher Perspektive eine Rücksiedlung bzw. Rückkehr, denn sie machte – wenigstens zu einem kleinen Teil – Deportationen und Vertreibungen rückgängig, welche die Armenier in der Region des Ararat insbesondere seit dem 17. Jahrhundert von Seiten islamischer, persischer und türkischer Eroberer wiederholt erlitten hatten. Die von ihnen entvölkerten Landstriche waren vor allem mit muslimischen Kadscharen, aus Mittelasien stammenden turksprachigen Nomadenstämmen, besiedelt worden¹².

Zwar hat das „Armenische Gebiet“ nur bis 1840 bestanden, aber die massenhafte Wiederansiedlung von Armeniern in ihrer historischen Heimat am Ararat, die

⁸ Bis ins XX. Jahrhundert hinein hieß die Stadt im Russischen „Erivan“ (Эривань/ Ėrivan); erst 1936, also während der Sowjetepoche, trat „Jerevan“ (Ереван/ Erevan) an die Stelle.

⁹ Die andere, erste Kernregion Armeniens ist seit dem Reich von Urartu das Gebiet um den Wan-See.

¹⁰ Ausführlich Parsamjan, Vardan Aramovič: Istorija armjanskogo naroda 1801–1900 gg. Kniga pervaja [Die Geschichte des armenischen Volkes in den Jahren 1801 bis 1900, Erstes Buch], Erevan 1972, S. 71 ff.

¹¹ Parsamjan, a.a.O. S. 48ff.; 65 ff. Die Optionsrechte für die freie Übersiedlung waren in abstrakter Form, d. h. ohne ausdrücklich die Armenier als die faktisch Begünstigten zu nennen, sowohl im Friedensvertrag von Turkmentschaj (Art. XV), als auch in dem von Adrianopel (Art. XIII) verbrieft worden.

¹² Petruševskij, Il'ja Pavlovič: Očerki po istorii feodal'nych otnošenij v Azerbajdžane i Armenii v XVI–načalo XIX vv. [Grundzüge der Geschichte der Feudalbeziehungen in Aserbaidschan und Armenien vom 16. bis Anfang des 19. Jahrhunderts], Leningrad 1949, S. 72 ff.

dadurch in der Region nachhaltig veränderten interethnischen und interreligiösen Kräfteverhältnisse und die erstmalig in der Neuzeit geschehene Erhebung einer Region zu einem dem armenischen Volk ausdrücklich zugewiesenen Verwaltungsgebiet hatte, obwohl ihm ein förmlicher Autonomie-Status nicht eingeräumt war, sowohl große sozio-politische, als auch starke symbolische Bedeutung¹³. Sie war umso größer, als in jenem Gebiet Edschmiadzin liegt, von alters her das höchste geistliche Zentrum der weltweiten Armenischen Apostolischen Kirche und Sitz ihres Oberhauptes, des „Katholikos Aller Armenier“¹⁴. Rückblickend betrachtet stellt der Vertrag von Turkmentschaj den entscheidenden Wendepunkt in der neueren Geschichte Armeniens, seines Volkes und seiner Nation dar, denn ohne die von dem Vertrag eingeleitete ethnische Konsolidierung der Armenier im Südkaukasus wäre es hier 90 Jahre später nicht zur Entstehung der Republik Armenien gekommen.

Die staatenlose Zeit des armenischen Volkes endete am 28./30. Mai 1918, als nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches die im Gouvernement Ėrivan lebenden Armenier ihre Unabhängigkeit erklärten¹⁵. Durch Flüchtlinge, die in mehreren Wellen dem während des Weltkrieges im Osmanischen Reich begangenen Völkermord entkommen waren, war die Region inzwischen ganz überwiegend von Armeniern bewohnt. Die so entstandene Republik Armenien wurde durch die Entente-Mächte des Weltkrieges, die 1919/1920 in Paris mit den besiegten Staaten Friedensverträge aushandelten („Pariser Vorortverträge“), förmlich anerkannt. Das geschah durch den mit der Türkei am 10. August 1920 geschlossenen Vertrag von Sèvres. Er sah vor, dass die Grenze zwischen Armenien und der Türkei durch die ostanatolischen Provinzen („Vilayets“) Erzerum, Trapezunt, Wan und Bitlis verlaufen sollte. Der Vertrag legte die Grenze aber nicht selbst fest, sondern beauftragte damit den US-Präsidenten Woodrow Wilson, dessen „Schiedsspruch“ für alle Seiten verbindlich sein sollte (Art. 89)¹⁶. Wilson erfüllte zusammen mit der von ihm eingesetzten Kommission zwar die Funktion und bestimmte per Schiedsspruch in kartographierter Form den Grenzverlauf¹⁷. Der

¹³ Den Aspekt der Wiederherstellung der historischen Gerechtigkeit für das christliche Volk der Armenier hat der russische Militärschriftsteller, Generalmajor Potto, in seiner klassischen Darstellung der Eroberung des Kaukasus stark betont. Siehe Potto, Vasilij Aleksejevič: *Kavkazskaja vojna*. Tom 3. *Persidskaja vojna 1826–1828 gg.* [Der Kaukasuskrieg. Band 3. Der Persische Krieg in den Jahren 1826–1828], Moskau 2006 (Reprint der Erstausgabe Sankt Petersburg 1887), S. 457 f.;

¹⁴ So der offizielle Titel. Offizielle Bezeichnung der Kirche war damals, ausweislich des Kirchenstatuts von 1836, Armenisch-Gregorianische Kirche, genannt nach ihrem Gründer, dem Hl. Grigor Lusavorič.

¹⁵ Ausführlich zur Entstehung der Republik Hovannisian, Richard G.: *The Republic of Armenia*. Vol. I. *The First Year 1918–1919*, Berkeley-Los Angeles-London 1971, S. 30 ff.

¹⁶ Französischer Text des Vertrages von Sèvres bei Asenbauer, Haig E.: *Zum Selbstbestimmungsrecht des armenischen Volkes von Berg-Karabach*, Wien 1993, S. 240–283.

¹⁷ Text des Schiedsspruchs bei Asenbauer, a.a.O. S. 284 f.; vollständiger Text des Kommissionsberichts (russisch): Papjan, Ara (Hrsg.): *Arbitražnoe rešenje presidenta Soedinnnych Štatov Ameriki Vudro*

Vertrag von Sèvres blieb aber toter Buchstabe, weil er von der alten, nur noch formell für die Türkei handelnden osmanischen Regierung abgeschlossen worden war, von den Ostanatolien beherrschenden, von Mustafa Kemal Pascha (seit 1935: „Atatürk“)¹⁸ angeführten türkischen Nationalisten dagegen abgelehnt und bekämpft wurde¹⁹. Hinzukam, dass die Entente-Mächte kriegsmüde waren und daher an der Durchsetzung des Vertrages mit militärischen Mitteln kein Interesse zeigten, die Republik Armenien aber dafür zu schwach war, inzwischen vielmehr selbst von der türkischen Armee existentiell bedroht wurde. Im Übrigen lebten in Ostanatolien zu dieser Zeit infolge des Völkermords fast keine Armenier mehr²⁰.

Die Republik Armenien konnte die türkische Bedrohung zwar mit letzten Kräften abwehren, verlor 1920/1921 aber gleichwohl ihre Unabhängigkeit, denn – gestützt von der Roten Armee – kam in Erivan ein KP-Regime an die Macht, das eine „Armenische Sozialistische Sowjetrepublik“ ausrief²¹. Ebenso wie in den inzwischen von der Roten Armee eroberten Nachbarrepubliken Georgien und Aserbaidschan war das armenische KP-Regime der nicht föderalistisch, sondern zentralistisch, unitarisch organisierten²² Kommunistischen Partei Sowjetrusslands²³ strikt untergeordnet. Demgemäß wurde Armenien erneut von Russland, nun von Moskau aus, beherrscht und in die förmlich am 30. Dezember

Vil' sona. Pol' nyj doklad Komissii po arbitražu granicy meždu Turciej i Armeniej. Vašington 22 nojabrja 1920 goda [Schiedsrichterliche Entscheidung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Woodrow Wilson. Vollständiger Bericht der Schiedskommission für die Grenze zwischen der Türkei und Armenien. Washington, den 22. November 1920] – mit Karten. Erevan 2015.

¹⁸ 1934 ließ Mustafa Kemal alle osmanischen Titel („Bey“, „Effendi“ und „Pascha“) per Gesetz abschaffen, legte „Pascha“ als Teil seines Namens ab und entschied sich, „Atatürk“ (Vater der Türken) als Familiennamen anzunehmen. Das Parlament („Große Nationalversammlung“) erhob seine Namensänderung zum Gesetz (November 1935). Gülbeyaz, Halil: Mustafa Kemal Atatürk. Vom Staatsgründer zum Mythos, 2. Auflage, Berlin 2004, S. 216.

¹⁹ Die Armenien betreffenden Artikel des Vertrages von Sèvres wurden von den Alliierten auf ihrer Londoner Konferenz Anfang März 1921 revidiert. Durch den mit der kemalistischen Türkei am 24. Juli 1923 geschlossenen Friedensvertrag von Lausanne wurde der Vertrag von Sèvres schließlich abgelöst. Er erwähnt „Armenien“ oder die „Armenier“ nicht mehr, ja nicht einmal „Christen“, sondern spricht nur noch von „nicht-muslimischen Minderheiten“ (Section III. Protection of Minorities – Art. 37 ff.).

²⁰ Mandelstam, André N.: Das armenische Problem im Lichte des Völker- und Menschenrechts, Berlin 1931; Asenbauer, Zum Selbstbestimmungsrecht (Anm. 16), S. 58 ff.

²¹ Nersisjan, Istorija armjanskogo naroda (Anm. 4), S. 292 ff.

²² Der VIII. Parteikongress der RKP (b) vom März 1919 hatte die strikte Unterordnung der KP-Organisationen der formal selbständigen nationalen Sowjetrepubliken (Ukraine usw.) unter die KP Sowjetrusslands beschlossen. Siehe: KPSS v rezoljucijach i rešenijach s-ezdov, konferencij i plenimov CK. Čast' I (1898–1925) [Die KPdSU in Resolutionen und Entscheidungen der Konkresse, Konferenzen und Plenarsitzungen des ZK. Teil I]. Moskau 1953, S. 443.

²³ Vor der Gründung der UdSSR hieß die Kommunistische Partei Russlands „Vserossijskaja Kommunističeskaja Partija (bol'sheviki)“, also „Gesamtrussländische Kommunistische Partei (Bolschewiki)“ bzw., russisch abgekürzt, VKP (b). Im Deutschen ist die Abkürzung „RKP(b)“ üblich. Sie wird auch hier verwendet.

1922 gegründete Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) eingliedert. Die Eingliederung erfolgte allerdings nicht unmittelbar, sondern über die am 12. März 1922 von Armenien, Aserbaidschan und Georgien durch einen von der RKP(b) oktroyierten Vertrag gegründete „Transkaukasische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik (ZSFSR)“²⁴. Sie war geschaffen worden, um die süd-kaukasischen Kolonialgebiete des Zarenreiches, zwischen denen starke nationale Gegensätze bestanden und deren Entwicklung während des Bürgerkrieges weit zurückgeworfen worden war, sozio-ökonomisch und politisch beschleunigt zu integrieren. 1936 sah Moskau den Zweck als erfüllt an, und die „Transkaukasische“ Föderation wurde im Übergang zur neuen UdSSR-Verfassung vom 5. Dezember 1936 aufgelöst. Dadurch wurde nun auch die Sowjetrepublik Armenien – ebenso wie Aserbaidschan und Georgien – unmittelbar Mitglied der Sowjetunion.

Bis 1990/1991, also 70 Jahre, hat Armenien als „Armenische Sozialistische Sowjetrepublik“ im Staatsverband der UdSSR existiert. Straff zentralistisch-unitarisch von der Partei- und Staatsführung der Union, „von Moskau“, regiert, hatte sie auf allen Gebieten des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens – wie alle anderen Unionsrepubliken auch – nur einen sehr geringen Spielraum für eigene Entscheidungen und nationale Autonomie²⁵. Aber die Existenz als Teil der Sowjetunion gab den Armeniern einen sicheren politischen und administrativen Rahmen für das Überleben in einer schwierigen und – bis in die jüngste Zeit mannigfach erlittenen – feindlichen Umgebung.

So gering der Erfolg des armenischen Volkes gewesen ist, dauerhaft eine eigene politische Herrschaft und Staatlichkeit zu etablieren, so erfolgreich war es, feste Grundlagen einer ausgeprägten nationalen Kultur und Identität zu schaffen, Grundlagen, die bis zum heutigen Tage überdauert haben und lebendig und stark genug waren, die armenische Nation unter allen von ihr zu ertragenden Fremdherrschern und Fremdherrschaften, so unterschiedlich diese auch waren, zu bewahren²⁶. Bewirkt hat dies in erster Linie das spezifische national-religiöse Profil, die eigenartige, starke christliche, konfessionelle Tradition des armenischen Volkes, institutionell – seine Nationalkirche²⁷. Hervorzuheben ist

²⁴ Text des Vertrages: *Istorija Sovetskij Konstitucii 1910–1956* (v dokumentach) [Die Geschichte der Sowjetverfassung in Dokumenten 1917–1956], Moskau 1957, S. 358/359.

²⁵ Einen zwar gedrängte, aber in allen relevanten Beziehungen präzise Darstellung des partei-staatlichen Herrschaftssystems der Sowjetunion liefert: Boris Meissner bei Fincke, Martin (Red.): *Handbuch der Sowjetverfassung*. Band I, Berlin (-West) 1983, mit der Einleitung, Teile III. bis V. (S. 75 – 109) sowie seiner Kommentierung des Art. 6 (S. 159–176).

²⁶ Als Zeugnis und Beleg dieser Tatsache sei hier nur hingewiesen auf zwei Ausstellungskataloge. 1.: *Armenien. Wiederentdeckung einer alten Kulturlandschaft*, Museum Bochum, Januar bis April 1995; 2.: „Armeni syn die menschen genant...“. Eine Kulturbegegnung in der Staatsbibliothek, Berlin 2000.

²⁷ Am informativsten ist dazu immer noch der Überblick bei: Spuler, Bertold: *Gegenwartslage der Ostkirchen in ihrer nationalen und staatlichen Umwelt*, 2. Auflage, Frankfurt/M 1968, S. 288 ff.

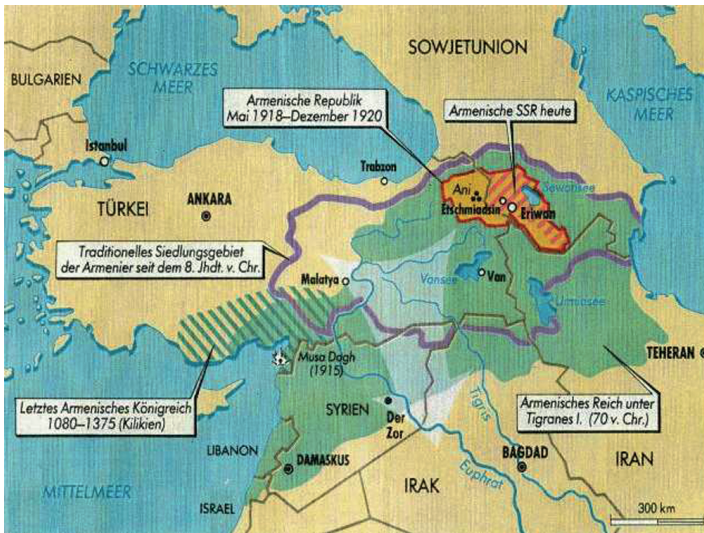


Abbildung 1:

hier die weithin bekannte Tatsache, dass das Christentum erstmals in Armenien zur Staatsreligion erhoben wurde (301)²⁸, etwa ein Dreivierteljahrhundert, bevor Kaiser Theodosius der Große den Schritt im Ost- und Weströmischen Reich vollzog (380)²⁹. Die Christianisierung Armeniens setzte sich unter König Trdat (griech. Tiridates) III. durch, der sich nach heftigem Widerstand von dem aus Syrien stammenden Missionar Grigor von der Wahrheit der christlichen Botschaft schließlich überzeugen und taufen ließ³⁰. Grigor, von Trdat zunächst in das Verließ von Chor Virab („Tiefe Grube“) geworfen, war standhaft geblieben und hatte seinem Glauben nicht abgeschworen.

Grigor erhielt den Beinamen „Lusavoritsch“, d.h. Lichtträger im Sinne von Erleuchter der religiösen Wahrheit. Er wurde erster Bischof der armenischen Kirche. Die bis heute verbreitete Bezeichnung „Armenisch-Grigorianische Kirche“ hat hier ihren Ursprung.

²⁸ Archiepiskop Magakija Ormanjan: *Armjanskaja Cerkov', ee istorija, učenje, upravlenie...* [Die Armenische Kirche, ihre Geschichte, Lehre, Verwaltung...], Erevan 2005, S. 16 ff.; Hofmann, *Die Armenier* (Anm. 1), S. 123 ff. Die Jahreszahl ist zwar nicht unumstritten, und verschiedentlich wird das Ereignis etwas später angesetzt, aber die frühe Wende zur Christianisierung Armeniens ist unstrittig.

²⁹ Lippold, Adolf: *Theodosius der Große und seine Zeit*, München 1980, S. 21 ff.

³⁰ Die Geschichte der Bekehrung Trdats trägt legendenhafte Züge. Siehe dazu Hofmann, *Die Armenier* (Anm. 1), a.a.O.



Abbildung 2: Chor Virab, Gefängnis, später Kloster geworden, ist wegen seiner grandiosen Lage gegenüber vom Ararat einer der eindrucksvollsten Orte Armeniens.

Die exzeptionelle Stellung des armenischen Christentums ist durch zwei Vorgänge nachhaltig verstärkt worden: die Schaffung einer eigenen Schrift und das monophysitische Glaubensbekenntnis.

Die Entwicklung eines eigenen Alphabets geschah durch den Mönch Mesrop Maschtoz zu Anfang des 5. Jahrhunderts. Mesrop erfand die Schrift, um die Bibel leichter in das Armenische übersetzen zu können. Er lehnte sich dabei an die persisch-aramäische und die griechische Schrift an³¹. Das Alphabet genießt die Verehrung eines nationalen, religiösen und kulturellen, Heiligtums.

Die zweite, folgeschwere Besonderheit ist theologischer Natur: Die armenische Kirche lehnte die christologische, calzedonensische, zur „Orthodoxie“ erhobene Lehre, das Jesus Gott und Mensch gewesen sei, ab und bekannte sich stattdessen zur monophysitischen im Sinne einer miaphysitischen Lehre³²: Jesus

³¹ Jensen, Jens: Die Schrift in Vergangenheit und Gegenwart, Berlin (-Ost) 1969, S. 427–434.

³² Lange, Christian: „So daß wir miteinander jenen Glauben bekennen können, der uns gemeinsam ist.“ Überlegungen über zwei westliche Bezeichnungen für zwei christologische Positionen des fünften und sechsten Jahrhunderts aus dem christlichen Orient, in: Ostkirchliche Studien, Bd. 53 (2004), S. 287–308; Krüger, G.: Stichwort „Monophysiten“, in: Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. Auflage, 13. Band, Leipzig 1903, S. 372–401 (398 ff.).

sei ein Wesen gewesen, worin das Göttliche und das Menschliche zu einer völligen, unauflösbaren Einheit, zu einer einzigen Natur („*mia physis*“), aber bei Dominanz des Göttlichen verschmolzen gewesen sei. Die Armenische Apostolische Kirche stellte sich damit in einen zu jener Zeit scharfen Gegensatz zu der in Byzanz und in Rom herrschenden Zwei-Naturen-Lehre, dem Dyophysitismus, die auf dem 4. Ökumenischen Kirchenkonzil von Chalcedon im Jahre 451 für verbindlich erklärt worden war. Bedingt durch kriegerische Ereignisse, hatten die Armenier an dem Konzil nicht teilnehmen können, und so hielten sie an der bei ihnen bis dahin maßgebenden Lehre von der einen, „henotischen“ Natur Jesu Christi fest. Die seit langem immer wieder aufbrechenden machtpolitischen Gegensätze zwischen dem armenischen Königreich einerseits und Ostrom bzw. Byzanz andererseits dürften den theologisch-kirchlichen Sonderweg Armeniens wesentlich gefördert und stabilisiert haben. So hatte Armenien von Anfang an, unabhängig von Rom und Byzanz, ein eigenes kirchliches Oberhaupt und ein eigenes geistliches Zentrum, das bereits erwähnte Kloster Edschmiadzin am Ort der alten Hauptstadt Wagarschapat unweit von Erevan.

Die betreffenden Vorgänge bedeuteten eine völlige geistige, theologische und institutionelle Verschmelzung der grigorianischen Kirche mit dem armenischen Volk und seinem Schicksal seit der Spätantike. Seit dem 5. Jahrhundert besitzt die armenische Kirche infolgedessen alle wesentlichen Kennzeichen einer nationalreligiösen Institution: eigene Kirchensprache, eigene Schrift, eigene Theologie, eigene Jurisdiktion und eine auf alledem beruhende spezielle, quasi-nationale Tradition. Das ist ein Faktum und ein Phänomen, dessen Bedeutung man für die Bewahrung der Identität und für den nationalen Zusammenhalt der Armenier und des armenischen Volkes gar nicht überschätzen kann. Die Gemeinschaft und Geborgenheit in dieser starken nationalkirchlichen Institution und Tradition hat das armenische Volk, gleich unter welcher politischen und religiösen Fremdherrschaft es im Orient oder in weltweiter Zerstreuung („Diaspora“) lebte und lebt, vor dem Untergang und Verschwinden durch politische Unterdrückung, kulturelle Entfremdung und soziale Assimilation bewahrt. Nur dank ihrer Nationalkirche hat das armenische Volk überlebt, als sein angestammter Siedlungsraum in Ostanatolien und am Ararat Jahrhunderte hindurch Zankapfel zwischen den Großmächten, Persien, dem Osmanischen Reich und Russland war, die Türken die Armenier islamisieren und das Zarenreich gegen Ende des 19. Jahrhunderts sie zu „orthodoxen“ Christen machen wollte. Die nationalreligiöse Identität gab den Armeniern eine Widerstandskraft, die stärker war als alle gegen sie gerichteten Druckmittel und Verlockungen.

Als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Ideologie des Nationalismus und des Nationalstaats auch Südosteuropa und den Vorderen Orient erfasste und die Türken schrittweise ihre Herrschaft über den Balkan verloren³³, war es un-

³³ Hösch, Edgar: Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart, 4. Auflage, München 2002, S. 172 ff.

ausweichlich, dass sich im Osmanischen Reich auch die religiös- kulturellen und die ethnischen Unterschiede und Gegensätze zwischen der armenischen Gemeinschaft (arab./türkisch: „millet“)³⁴ einerseits und dem im Staat herrschenden islamischen Türkentum andererseits verschärften. Der Emanzipations- und Abspaltungsprozess der Balkanvölker vom Osmanischen Reich ließ im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts auch im „armenischen Millet“ die Forderung nationaler, politischer Autonomie aufkommen. Unter der im Osmanischen Reich bestehenden absolutistischen Ordnung des [türkischen] Sultanats in Realunion mit dem islamischen Kalifat war aber die Existenz der Armenier schon als solche prekär, durch die politischen Autonomieforderungen wurde sie noch prekärer. Bedingt auch durch das despotische Regime Sultan Abdul Hamid II., entstanden kurz hintereinander armenische Parteien – die „Revolutionäre [Sozialdemokratische] Partei ‘Gnčak/Die Glocke‘“ (gegründet in Genf, 1887), die „Armenische Revolutionäre Föderation ‘Dašnakcutjun/ Föderation‘“ (Tiflis, 1890)³⁵ und die „Armenische Konstitutionell-Demokratische Partei ‘Sarmanadir-Ramkavar‘“ (Wan/ Konstantinopel, 1885/1908). Teils strebten sie einen Autonomiestatus, teils die staatliche Unabhängigkeit an³⁶.

Mit dem erklärten Ziel, den aufstrebenden armenischen Nationalismus im Keim zu erstickern und die „armenische Frage zu lösen“, instrumentalisierte Sultan Abdul Hamid den traditionell unter Türken und Kurden weit verbreiteten, teils religiös begründeten, teils in sozialem Neid wurzelnden Hass auf die Armenier, initiierte und steuerte erstmals zentral, von oben, Mordaktionen, Pogrome und sonstige Gewalttätigkeiten. Den Massenverfolgungen fielen zwischen 1894–1896 nach unterschiedlichen Schätzungen bis zu 300.000 Armenier zum Opfer³⁷. Sie lösten eine weitere, große Fluchtwelle in den von Russland beherrschten Südkaukasus aus³⁸.

Dass der Hass auf die Armenier auch von der radikalen türkischen Opposition im Osmanischen Reich geteilt wurde, sollte sich im April 1909 zeigen, als die

³⁴ Das aus dem Arabischen stammende und in das Türkische übernommene Wort „millet“, das Gemeinschaft bedeutete, bezeichnete in der osmanischen Staatsordnung eine „Glaubensnation“, d. h. eine Gemeinschaft, in welcher die religiöse Konfession und das Ethnos zu einer Einheit verbunden oder gar völlig verschmolzen waren. Darauf beruhte das staatsrechtliche „Millet-System“. Dazu Koutcharian, Gerayer: Der Siedlungsraum der Armenier unter dem Einfluss der historisch-politischen Ereignisse seit dem Berliner Kongress 1878: Eine politisch-geographische Analyse und Dokumentation, Berlin 1989, S. 40–45.

³⁵ Die Parteigänger von „Daschnakcutjun“ werden bis heute als „Daschnaken“ bezeichnet.

³⁶ Hofmann, Annäherung an Armenien (Anm. 3), S. 80 ff.

³⁷ Ausführlich zu den Schätzungen der Opferzahlen Koutcharian, Der Siedlungsraum der Armenier (Anm. 34), S. 98–105.

³⁸ Zu den politisch-diplomatischen Reaktionen der europäischen Großmächte auf die Gewalttaten gegen die seit dem Berliner Vertrag (1878) formell unter deren Schutz stehenden Armenier eingehend Mandelstam, Das armenische Problem (Anm. 20), S. 22 ff.

mit der Revolution von 1908 an die Macht gekommenen „Jungtürken“ in Kilikien (Adana) einen Pogrom initiierten, bei dem binnen weniger Tage ca. 30.000 Armenier teils beraubt und vertrieben, teils ermordet wurden³⁹.

Die von den Jungtürken gegründete, das Osmanische Reich nun beherrschende Partei „Einheit und Fortschritt“ propagierte ein von Nationalismus, Chauvinismus und Rassismus bestimmtes Programm. Es sah als Ziel die Schaffung einer homogenen, islamischen, türkischen Nation vor, in der für Armenier und andere christliche Volksgruppen keinen Platz vorgesehen war; die Jungtürken betrachteten sie als „Fremdkörper“⁴⁰. Die mörderischsten Konsequenzen aus ihrer Ideologie zogen sie 1915/1916, als sie im Schatten des Weltkrieges unter der Führung ihres Innenministers Tala'at Pascha planmäßig das „armenische Millet“ im Reich vernichteten, „Prototyp“ jenes Verbrechens, das seit dem 9. Dezember 1948 als „Völkermord“ vom Völkerrecht als Straftatbestand („crime under international law“) betrachtet wird⁴¹. Weit über 1 Million Armenier kamen bei den Deportationen, Überfällen und Massakern sowie auf den Todesmärschen in die Syrische Wüste ums Leben⁴². Hunderttausende flüchteten in die Nachbarländer, viele wiederum in das von Russland kontrollierte Nordostanatolien und in den Südkaukasus⁴³. Bis 1922 war die armenische Bevölkerung Anatoliens fast vollständig ausgelöscht.

Schauen wir auf die Republik Armenien, dann belehrt uns ein Blick auf die Landkarte darüber, dass es sich bei ihr um Ostarmenien, um einen kleinen territorialen Rest des einstigen Armenien handelt, um ein „Restarmenien“.

Die Überlebenden des Völkermords irrten durch viele Länder des Nahen Ostens, Europas und nach Übersee. Unter dem erschütternden Eindruck auch des armenischen Schicksals hat der vom Völkerbund eingesetzte Kommissar für das

³⁹ Kirakosjan, Džon Sajakovič: Mladoturki pered sudom istorii [Die Jungtürken vor dem Gericht der Geschichte], Erevan 1986, S. 129 ff.

⁴⁰ Dazu grundlegend: Dabag, Mihran: Jungtürkische Visionen und der Völkermord an den Armeniern, in: Dabag, Mihran/ Platt, Kristin (Hrsg.): Genozid und Moderne. Band 1: Strukturen kollektiver Gewalt im 20. Jahrhundert, Opladen 1998, S.152–206 (156 ff.).

⁴¹ UN-Konvention zur Verhütung und Bekämpfung von Völkermord vom 9.12.1948. Zum Verbrechenstatbestand des Völkermords ausführlich: Luchterhandt, Otto: Der türkisch-armenische Konflikt, die Deutschen und Europa, Hamburg 2003, S. 26ff.; derselbe: Die „Srebrenica-Entscheidung des Internationalen Strafgerichtshofes für das ehemalige Jugoslawien und der Völkermord an den Armeniern, in: Armenisch-Deutsche Korrespondenz (ADK) Jg. 2007, Heft 3, S. 27–30 (29 f.); Akçam, Taner: The Young Turks` Crime Against Humanity. The Armenian Genocide and Ethnic Cleansing in the Ottoman Empire, Princeton/ Oxford 2012, S. 203 ff.; 373 ff.; Schabas, William A.: Genozid im Völkerrecht, Hamburg 2003, S. 289 ff. (jeweils mit zahlreichen weiteren Nachweisen).

⁴² Zu den Zahlen der Opfer siehe Koutcharian, Der Siedlungsraum der Armenier (Anm. 34), S. 124 ff.

⁴³ Исторические миграции армянского населения [Historische Migrationen der armenischen Bevölkerung], in: <https://ru.wikipedia.org/wiki> [Punkt 4., S. 14f.].

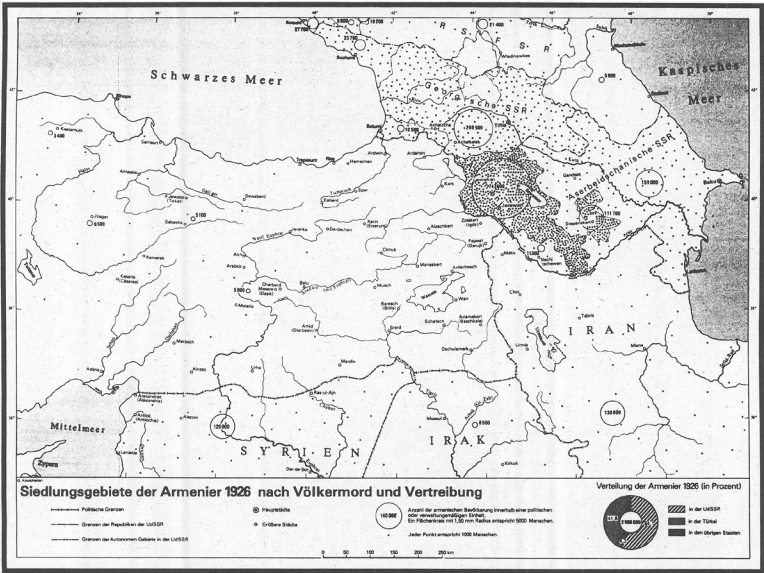


Abbildung 3: Siedlungsgebiete der Armenier 1926 nach Völkermord und Vertreibung.

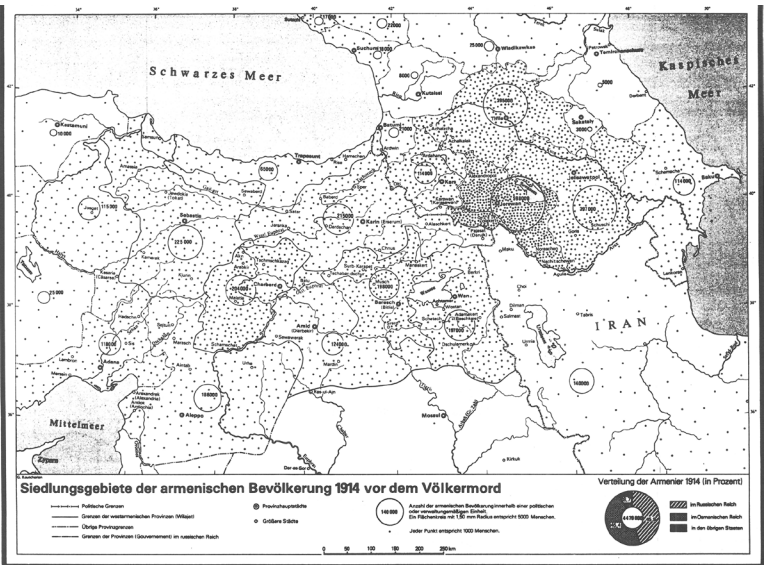


Abbildung 4: Siedlungsgebiete der armenischen Bevölkerung 1914 vor dem Völkermord.

Flüchtlingswesen⁴⁴, der berühmte norwegische Polarforscher Fridtjof Nansen, einen von den Mitgliedstaaten der Vereinbarung ausgestelltten, aber international anerkannten Flüchtlingsausweis, den sogenannten Nansen-Pass, einführen lassen⁴⁵.

Das armenische Volk ist durch die Pogrome, Vertreibungen und Massaker, die im Osmanischen Reich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts an ihm begangen worden sind und im Genozid von 1915/1916 ihren grausigen Höhepunkt erreichten, aufs Schwerste traumatisiert worden⁴⁶. Die weitaus meisten Familien der gegenwärtig weltweit ungefähr 6 Mio. Armenier kann man als Überlebende der Verfolgungen und des Völkermords bezeichnen. Sie tragen familiäre und persönliche Erinnerungen an die Opfer mit sich, an deren schreckliche Schicksale und an die mehr oder weniger schwierigen Umstände, unter denen sie sich in der Fremde eine neue, sichere Existenz schaffen mussten.

Es liegt nahe, an dieser Stelle zu einem kurzen Vergleich zwischen Armeniern und Juden abzuschweifen, weil zwischen ihnen auffällige Gemeinsamkeiten bestehen. Die Armenier teilen mit den Juden das Schicksal einer sich durch ihre gesamte Geschichte ziehende Verfolgungen bis hin zum Völkermord traumatisierten Nation. Beide Völker haben ihre geschichtlichen Wurzeln im vorderasiatischen Raum der frühen Hochkulturen und reichen mit ihrer Geschichte bis weit in das Altertum zurück. Armenier und Juden haben schon früh ihre Staatlichkeit verloren und unter Fremdherrschaft leben müssen, die Juden noch 1000 Jahre vor den Armeniern.

Juden und Armenier haben seit Jahrhunderten in weltweiter Zerstreuung gelebt und in der Diaspora viele Formen und Methoden der Anpassung und des Überlebens entwickelt, entwickeln müssen. In ihrer fremden und meist feindlichen Umgebung haben sie sich als Volksgruppen aber vor allem dank ihrer unikalen, überaus starken nationalreligiösen und kulturellen Identität, Prägung und Tradition behaupten können. Der von ihrer existentiellen Gefährdung erzeugte Druck

⁴⁴ Nansen war ein herausragender Zeuge der Folgen des Völkermords an den Armeniern, ihrer Vertreibungen und Fluchtbewegungen. Siehe: Nansen, Fridtjof: *Betrogenes Volk. Eine Studienreise durch Georgien und Armenien als Oberkommissar des Völkerbundes*, Leipzig 1928.

⁴⁵ Luchterhandt, Otto: Stichwort „Nansen-Pass“, in: Brandes, Detlef/ Sundhaussen, Holm/ Troebst, Stefan (Hrsg.): *Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts*, Wien/Köln/Weimar 2010, S. 457/458.

⁴⁶ Platt, Kristin: Historische und traumatische Situation. Zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit Extremtraumatisierungen durch kollektive Gewalt und Genozid, in: Dabag, Mihran/ Kapust, Antje/ Waldenfels, Bernhard (Hrsg.): *Gewalt. Strukturen, Formen, Repräsentationen*, München 2000, S. 260-278. Zur Bedeutung der traumatischen Erinnerung für die Identität der Armenier als Volk siehe Niethammer, Lutz: *Diesseits des „Floating Gap“: Das kollektive Gedächtnis und die Konstruktion von Identität im wissenschaftlichen Diskurs*, in: Platt, Kristin/ Dabag, Mihran (Hrsg.): *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, Opladen 1995, S. 25–50.

und Zwang, fähiger, stärker und erfolgreicher zu sein als der durchschnittliche Angehörige ihres Aufenthaltsstaates, brachte ihnen Neid, Feindseligkeit und Hass ein und machte sie immer wieder zu Opfern von Willkür und Gewalt.

Armenier und Juden haben beide erst sehr spät – im 20. Jahrhundert – nationale Staatlichkeit begründen, einen Nationalstaat errichten können, beide in ihren angestammten, historischen Siedlungsgebieten, die Armenier 1918 im Südkaukasus, also in Ostarmenien, die Juden 1948 in Palästina. Beide Staaten befinden sich dabei in einer prekären Lage, nämlich in einer überwiegend feindlichen Nachbarschaft: die Republik Armenien eingekeilt zwischen der Türkei und der türkischen Republik Aserbaidschan, Israel – wie eine Insel – in einer durchweg arabisch-muslimischen Umwelt. Ihre Existenz ist gefährdet. Beide Staaten haben deswegen ein besonders starkes Sicherheitsbedürfnis, das infolge der genozidären Traumatisierung noch gesteigert ist. Gleichwohl sind sie weitgehend auf sich selbst gestellt. Immerhin verfügen beide Staaten über Schutzmächte, die, bei allen politischen Differenzen, ihre Existenz sichern, im Falle Armeniens Russland, im Falle Israels die USA.

II. Die Republik Armenien: schwieriger Start in die Unabhängigkeit und der Kampf um Berg-Karabach

a. Schwieriger Start in die Unabhängigkeit (1990/1991)

Die Sowjetrepublik Armenien startete unter äußerst schwierigen Umständen und Rahmenbedingungen in die Unabhängigkeit. Am 23. August 1990 erklärte das Parlament („Oberster Sowjet“) die Unabhängigkeit der Republik. Die Unabhängigkeitserklärung hing allerdings in der Schwebe, denn erst ein Jahr später, nach dem gescheiterten August-Putsch gegen Michail Gorbatschow, wagte es die armenische Führung in Erevan, das Volk über die Erklärung abstimmen zu lassen. Im Referendum vom 21. September 1991 votierte es mit über 90% der Abstimmungsberechtigten für die Unabhängigkeit⁴⁷ und besiegelte damit den Austritt Armeniens aus einer Sowjetunion, die nun beschleunigt ihrem Ende (25.12.1991) entgegenging.

Die Auflösung der UdSSR hatte sich infolge der von Michail Gorbatschows Perestroika teils ausgelöst und teils geförderten freiheitlichen Schubkräfte vorbereitet. Die bis zu Gorbatschows Machtantritt (März 1985) totalitär regierte, aber multiethnisch, multinational und multinationalreligiös strukturierte Sowje-

⁴⁷ Manutscharjan, Aschot: Das Regierungs- und Parteiensystem Armeniens, in: Mangott, Gerhard (Hrsg.): Brennpunkt Südkaukasus, Wien 1999, S. 18–60 (20 f.).



Abbildung 5: Hellgrau: Armenisch besetztes Gebiet Aserbaidschans; dunkelgrau: Bergkarabach.⁴⁸

tunion unterlag einem sich seit 1988 beschleunigenden Desintegrationsprozess. Neben dem Baltikum gehörte Armenien zu den Vorreitern und Antriebskräften des Prozesses, und zwar durch die 1986/1987 entstandene armenische Nationalbewegung, die entschieden für eine Vereinigung des 1921/1923 in die Sowjetrepublik Aserbaidtschan eingegliederten „Autonomen Gebietes Berg-Karabach“ mit der Sowjetrepublik Armenien eintrat, kurz: die „Karabach-Bewegung“. Das Gebiet von Berg-Karabach war 1989 zu ca. 75% von Armeniern bewohnt. Von der armenischen Sowjetrepublik war es nur durch einen schmalen Gebietsstreifen („Lachin“) und nordwestlich davon durch eine ursprünglich nur von Kurden dünn besiedelte Hochgebirgsregion getrennt⁴⁹.

Wie die Karte schon bei einem flüchtigen Blick vermuten lässt, hat der Karabach-Konflikt seine Hauptursache in falsch gezogenen Grenzen. Das trifft auch zu. Denn obwohl Karabach in den 1920er Jahren sogar zu über 90% von Armeniern besiedelt war und zur benachbarten Republik Armenien ein ununterbrochener

⁴⁸ Quelle: Wikimedia Commons (https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/cd/Nagorno-Karabakh_Occupation_Map.jpg.)

⁴⁹ Auch südlich von Lachin und vom Gebiet Berg-Karabach („Tal-Karabach“) hatten bei der Bildung des Autonomen Gebiets zu Anfang der 1920er Jahre noch viele Armenier gewohnt.

armenischer Siedlungszusammenhang bestand, entschied die Führung der Kommunistischen Partei Sowjetrusslands (RKP[b]), die mit dem Instrument der Roten Armee damals schon, d. h. noch vor Gründung der UdSSR (30.12.1922), den Transkaukasus beherrschte, Berg-Karabach⁵⁰ mit dem Status eines Autonomen Gebiets der Sowjetrepublik Aserbaidschan zuzuschlagen⁵¹. Die am 5. Juli 1921 getroffene Entscheidung war maßgebend von Stalin unter massivem türkischen Druck herbeigeführt worden.

Das armenische Volk hat sich mit der Entscheidung, die allzu offenkundig dem von Lenin und den Bolschewiki in der Oktoberrevolution feierlich verkündeten Selbstbestimmungsrecht der Völker widersprach, niemals abgefunden. Immer wieder gab es, selbst während der despotischen Herrschaft Stalins, auch von Seiten der KP-Führung Sowjetarmeniens Proteste und Petitionen, die eine Korrektur der Entscheidung verlangten. Sie prallten jedoch an der sowjetischen Partei- und Staatsführung ab. Auch die „Karabach-Bewegung“ stieß mit ihrer Forderung nach Vereinigung des Gebiets mit der armenischen Sowjetrepublik in Moskau auf taube Ohren. In einer Hinsicht aber hatte die Bewegung einen durchschlagenden Erfolg: sie bewirkte 1990 im Zusammenhang mit den Parlamentswahlen den Sturz des KP-Regimes in Armenien und übernahm die Macht in Erevan⁵². „Karabach“ ist seither für das armenische Volk weltweit ein politisches Symbol, und zwar in doppelter Hinsicht:

1. für den Zerfall und Untergang der UdSSR, den die „Karabach-Bewegung“ eingeleitet hat, noch mehr aber
2. für die Sehnsucht der Armenier, frei und gesichert in einem eigenen, unabhängigen Nationalstaat mit in ethnischer Hinsicht gerechten Grenzen zu leben.

Die nun in der Republik Armenien zur Herrschaft gelangte nationalarmenische, nichtkommunistische Regierung stand vor gigantischen Schwierigkeiten. Es waren nicht nur politische, sondern nicht weniger auch wirtschaftliche Probleme. Die kleine, am südlichen Rand der Sowjetunion liegende, weithin gebirgige, aber kaum über Rohstoffe verfügende Republik Armenien war in der Sowjet-Ära industrialisiert worden und vollkommen in die sowjetische Zentralverwaltungswirtschaft integriert, ohne die Berechtigung zu haben, selbständig über Außenhandelsbeziehungen verfügen zu können. Dennoch hatte Armenien von der Integration in den sowjetischen „Wirtschaftskreislauf“ erheblich profitiert.

⁵⁰ Berg-Karabach war nur ein Teil Karabachs, zu dem damals auch die sich nach Süden, zum Grenzfluss Arax und nach Osten bis zum Fluss Kura erstreckenden Steppengebiete gehörten.

⁵¹ Ausführlich dazu Luchterhandt, Otto: Berg-Karabachs Selbstbestimmungsrecht: Begründung und praktische Folgerungen, in: Soghomonyan, Vahram (Hrsg.): Lösungsansätze für Berg-Karabach-Arzach, Baden-Baden 2010, S. 11–77 (19 ff.).

⁵² Manutscharjan, Das Regierungs- und Parteiensystem Armeniens (Anm. 47), S. 22f.

Der armenischen Wirtschaft wurde ein schwerer Schlag versetzt, als das Land im Dezember 1988 von einem starken Erdbeben erschüttert wurde, das Teile der Industrie und der Infrastruktur im Nordwesten der Republik zerstörte und weit über eine halbe Million Bürger obdachlos machte. Viele von ihnen wanderten damals aus und gingen nach Russland und in die Ukraine oder nach Europa und in die USA. Erdbebenhilfe erhielt Armenien von der sowjetischen Zentralregierung nicht, weil es just zu dieser Zeit wegen des sich im Jahre 1988 erstmals offen zuspitzenden politischen Streites über den Status des Autonomen Gebiets von Berg-Karabach zu einem heftigen Konflikt zwischen Erevan und Moskau kam. Trotz der schwierigen Lage gab die Republik Armenien in ihm jedoch nicht nach. Mehr als das: nur wenig später als die baltischen Unionsrepubliken nahm sie 1990, wie schon bemerkt, Kurs auf die Erringung der staatlichen Unabhängigkeit.

Noch schwerer wogen die Folgen, die der vom politischen Desintegrationsprozess des Landes beschleunigte Zusammenbruch des extrem zentralistischen planwirtschaftlichen Systems der Sowjetunion mit sich brachte, jenes arbeitsteiligen Komplexes, in den Sowjetarmenien als Industrie- und Hochtechnologie-Region eingefügt war⁵³. Die sozialistischen Großunternehmen, Kombinate und Betriebe verloren nun ihre Subventionen, Aufträge und Warenlieferungen und standen still. Nicht weniger einschneidend war die noch zur Sowjetzeit einsetzende Blockade der Energieversorgung der Republik. Der Karabach-Konflikt führte nämlich dazu, dass der Wirtschaftsaustausch und Eisenbahnverkehr mit Aserbaidschan zum Erliegen kam und die Türkei aus national-politischer Solidarität mit der aserbaidshanischen Regierung ihre Grenzen zu Armenien schloss.

Die Republik Armenien befand sich damals aber in einer noch darüber hinaus gehenden Isolierung, denn de facto erstreckte sich die Blockade auch auf die Grenze zu Georgien, weil die Nachbarrepublik damals wiederholt in Bürgerkrieg und Chaos versank, die von Russland über Georgien nach Armenien führende Gasleitung aber immer wieder unterbrochen wurde, weil sie durch das südlich von Tiflis gelegene, kompakt von der aserbaidshanischen Minderheit bewohnte Gebiet verlief und dort Opfer von Anschlägen wurde. Lediglich mit dem Iran war der Wirtschaftsverkehr in politischer Hinsicht problemlos. In praktischer Hinsicht galt das nicht, denn die Fernstraße von Erevan zur persischen Grenze war weit und schlecht. Sie verlief über sieben, teilweise hoch gelegene, im Winter gefährdete Pässe, und über den Arax, den Grenzfluss zu Persien, führte nur eine Ponton-Brücke, und das noch viele Jahre.

⁵³ Vertlib, Vladimir: Die wirtschaftliche Dimension des Kaukasus, in: Mangott, Brennpunkt Südkaukasus (Anm. 44), S. 139–231 (166 ff.).



Abbildung 6: Karte von Armenien

Der Alltag der Menschen in der Republik Armenien war damals äußerst schwierig und entsagungsvoll. Es ging um das nackte Überleben. Besonders schlimm waren die Wintermonate, die in dem gebirgigen Land in der Regel streng sind und es Anfang der 1990er Jahre auch waren. Die Einwohner der Hauptstadt Erevan, wo ein gutes Drittel der Bevölkerung lebt(e), begannen in ihrer Not die Bäume von Alleen und Parks abzuholzen und zu verfeuern. Die Stadt war ohne Strom; nur die allerwichtigsten Einrichtungen wurden, meist nur für wenige Stunden, versorgt⁵⁴.

Die wirtschaftliche Lage der Republik und mit ihr der Alltag ihrer Bürger begannen sich erst in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre etwas zu entspannen, als

⁵⁴ Licht gab es im November 1993, als sich der Verfasser zur Verfassungsberatung erstmals in Erevan aufhielt, nur in einem einzigen Hotel („Razdan“), weil darin die deutsche und die französische Botschaft untergebracht waren und nebenan die Botschaft Russlands lag, und warmes Wasser auf dem Zimmer nur von 20 bis 24 Uhr. Bei 9 Grad Zimmertemperatur arbeiteten der Verfasser und sein armenischer Partner, Professor Nazarian, in dicke Mäntel gehüllt, an dem Entwurf der parlamentarischen Opposition für die erste Verfassung der nun unabhängig gewordenen Republik Armenien.



Abbildung 7: Armeniens Hauptstadt Erevan vor dem Doppelgipfel des Ararat-Massivs (5165 m) im Winter

einer der beiden Blöcke des 36 km westlich von Erevan gelegenen Atomkraftwerks Medsamor wieder an das Netz ging (November 1995)⁵⁵. Das AKW war 1989 auf Druck der USA wegen des Erdbebens abgeschaltet, nun aber mit russischer Hilfe teilweise wieder in Stand gesetzt worden. Ferner begann sich die wirtschaftliche Lage jetzt auch dadurch zu verbessern, dass die 1992 rechtlich vollzogene Privatisierung von Grund und Boden zunehmend belebende Wirkungen insbesondere auch in der Landwirtschaft entfaltete, wodurch die Versorgung mit einheimischen Lebensmitteln nachhaltig gestärkt wurde.

Ganz entscheidend trugen zur Verbesserung der Lebensverhältnisse aber die starke finanzielle Unterstützung von Seiten reicher Diaspora-Armenier, vor allem aus den USA, sowie die Geldüberweisungen bei, welche die nach Hunderttausenden zählenden armenischen Arbeitsmigranten aus Russland und der Ukraine in ihre Heimat transferierten. Dazu kam die mannigfache sonstige private Unterstützung von Seiten einer zahlreichen, meist wohlhabenden Verwandtschaft aus dem westlichen Ausland.

⁵⁵ Es hatte Druckwasser-Reaktoren des sowjetischen Typs WWER-440/270.

b. Die Lasten des Karabach-Konfliktes und des Unabhängigkeitskrieges (1989–1994)

Die schwerste Belastung, welche die Republik Armenien noch vor ihrer Unabhängigkeitserklärung zu tragen hatte und welche sie bis zum heutigen Tage begleitet, war und ist der Karabach-Konflikt. Er hat vielfältige, unmittelbare und mittelbare Auswirkungen auf sämtliche Lebensbereiche des Landes und seiner Bürger, in politischer, wirtschaftlicher, finanzieller und sozialer Hinsicht. Der Konflikt entwickelte sich 1990/1991 schleichend zu einem Krieg um die Unabhängigkeit Berg-Karabachs von der Sowjetrepublik Aserbaidschan, nachdem die aserbaidshanische Führung die vom Gebietsparlament Karabachs 1988 erhobene Forderung nach Anschluss an die Sowjetrepublik Armenien mit inszenierten antiarmenischen Pogromen in mehreren Großstädten des Landes (Sumgait, Baku und Gjäzä u.a.) und weiteren Verfolgungen beantwortet hatte und es zu chaotischen Flüchtlingsbewegungen, einerseits der ca. 350.000 Armenier (außerhalb Berg-Karabachs) aus Aserbaidschan und andererseits der ca. 160.000 Azeris aus der Republik Armenien gekommen war⁵⁶. Kriegsparteien waren nicht Aserbaidschan und Armenien, sondern Aserbaidschan und die Armenier des Gebiets Berg-Karabach, die am 2. September 1991 die „Republik Berg-Karabach/Arcach“ ausgerufen hatten⁵⁷. Involviert war in den Konflikt und Krieg auch die Republik Armenien, aber nicht mit militärischen Operationen, wozu sie in jener Zeit großer innerer Schwäche gar nicht in der Lage war, sondern durch von ihr organisierte Unterstützung mit Freiwilligenverbänden.

Die heiße Phase des Karabach-Krieges setzte Ende 1991 ein, als die Sowjetunion sich endgültig auflöste, die „Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS)“ gegründet wurde (8./21.12.1991) und die im Transkaukasus dislozierten Waffen

⁵⁶ Die Literatur zum Karabach-Konflikt ist breit, aber sehr verstreut und stark von – offenen und verdeckten – Parteinahmen der Autoren für die aserbaidshanische oder die armenische Seite beeinflusst. Eine um Objektivität bemühte, wissenschaftliche Gesamtdarstellung des Konflikts und Krieges, die alle Facetten einbezieht, wäre deswegen höchst wünschenswert, fehlt aber und ist auch nicht in Sicht. Die Ansprüche an ein solches Werk erfüllt nicht das Buch von Thomas de Waal [Black Garden. Armenia and Azerbaijan through Peace and War, New York/ London 2003; russische Ausgabe: Černyj sad, Moskau 2005], obwohl viele Autoren, die ihn zitieren, das zu meinen scheinen. Sie übersehen, dass de Waal, trotz zahlreicher Anmerkungen, den Stoff journalistisch und nicht wissenschaftlich behandelt, daher zufälligen Interviews „auf der Straße“ Beleg- und Beweiskraft zumisst, wesentliche Fragen mangels Kompetenz, z. B. die rechtlichen Dimensionen, unzureichend oder schief darstellt oder überhaupt ausblendet, dass aber vor allem sein Standpunkt der Äquidistanz gegenüber den Konfliktparteien nur Schein ist. Tatsächlich unterstützt de Waal in wesentlichen Punkten – vermutlich aus taktischen Gründen, um auch weiterhin auf „offene Türen“ in Baku rechnen zu können – die Positionen Aserbaidschans, denn als Journalist ist de Waal darauf existentiell angewiesen. Treffend die Kritik von Kazinjan, Aris: Poligon 'Azerbajdžan' (Truppenübungsplatz „Aserbaidschan“), Erevan 2011, S. 9 ff. Einen knappen Überblick über den Konflikt- und Kriegsverlauf liefert Hofmann, Annäherung an Armenien (Anm. 3), S. 149 ff.).

⁵⁷ „Arcach“ war der Name, den Region Karabach im antiken armenischen Großreich getragen hatte.

der Sowjetarmee, proportional, unter Aserbaidshan, Georgien und Armenien aufgeteilt wurden. Als die kleinste der drei Ex-Unionsrepubliken erhielt Armenien den geringsten Anteil, Aserbaidshan dagegen die meisten Waffen, insbesondere auch Flugzeuge. Berg-Karabach ging leer aus, weil das „Gebiet“ nicht den Status einer Unionsrepublik besaß.

Unter den gegebenen Umständen hätte die Republik Aserbaidshan kraft der ihr mit einem Schlage zugefallenen großen militärischen Überlegenheit unter Einschluss der Lufthoheit (!) den beginnenden Krieg eigentlich binnen kurzer Zeit gewinnen müssen. Überraschenderweise geschah das jedoch nicht. Vielmehr waren es die Armenier, die den Sieg davontrugen. Im Mai 1992 gelang es ihnen, die Stadt Schuscha (armen. Schuschi)⁵⁸, das Zentrum der in Karabach lebenden aserbaidshanischen Minderheit, zu erobern und die damals einzige Straßenverbindung Berg-Karabachs zur Republik Armenien unter ihre Kontrolle zu bekommen. 1993 erlebte die armenische Seite zunächst einige herbe Rückschläge, konnte aber insbesondere dank dem in Aserbaidshan ausgebrochenen Kampf um die Macht in Baku und dem dadurch ausgelösten Chaos in der militärischen Führung wieder die Oberhand gewinnen, weite Gebiete Aserbaidshans westlich, südlich und östlich von Berg-Karabach erobern⁵⁹ und Aserbaidshan zwingen, in unmittelbare Verhandlungen mit der Armeeführung der Republik Berg-Karabach/Arcach über einen Waffenstillstand einzutreten. Der Waffenstillstand kam dank der intensiven Bemühungen Russlands und namentlich seines damaligen KSZE-Chefdiplomaten, Vladimir Nikolaevič Kazimirov, zustande⁶⁰. Aufgrund eines von der Interparlamentarischen Versammlung der GUS-Staaten am 5. Mai 1994 in Kirgisiens Hauptstadt Bischkek verabschiedeten „Protokolls“ unterzeichneten Armenien, Aserbaidshan und Arcach am 9., 10. und 11. Mai 1994 an getrennten Orten eine unbefristete Waffenstillstandsvereinbarung. Sie trat am 12. Mai 1994 in Kraft. Die dreiseitige Vereinbarung ist ein vollwertiger völkerrechtlicher Vertrag im Sinne der Wiener Vertragsrechtskonvention vom 23. Mai 1969⁶¹.

⁵⁸ Schuscha/ Schuschi, die alte Hauptstadt des Khanats Karabach, liegt auf einem Felsen hoch über Stepanakert, der Hauptstadt des Autonomen Gebiets Berg-Karabach seit 1923. Bis zur Eroberung im Mai 1992 lag Stepanakert unter Dauerbeschuss aus Schuscha, wo sich große Waffenbestände befanden und wo die sich damals aus Freiwilligenverbänden und Zivilisten formierenden Streitkräfte Aserbaidshans ihren Schwerpunkt in Karabach hatten.

⁵⁹ Siehe dazu die Kartenskizze oben auf S. 16.

⁶⁰ Kazimirov hat seine Vermittlungstätigkeit ausführlich monographisch dargestellt. Siehe derselbe: *Mir Karabachu. Posredničestvo Rossii v uregulirovanii nagorno-karabachskogo konflikta* [Frieden für Karabach. Die Vermittlung Russlands bei der Regelung des Berg-Karabach-Konflikts], Moskau 2009, S. 153 ff.; kritisch zur Vermittlungsrolle Russlands und dessen Erfolg: Dehdashti, Rexane: *Internationale Organisationen als Vermittler in innerstaatlichen Konflikten. Die OSZE und der Berg-Karabach-Konflikt*, Frankfurt/M-New York 2000, S. 225 ff. Die Autorin kannte die Darstellung Kazimirovs nicht. Ihre Arbeit ist, wesentlich bedingt schon durch die politologische Themenstellung, ganz einseitig auf die Rolle der KSZE/OSZE fixiert.

⁶¹ Text der Dreiseitigen Vereinbarung bei Kazimirov, *Mir Karabachu*, a.a.O. S. 346 f.

Was hat den Sieg der armenischen Streitkräfte ermöglicht? Fünf Hauptgründe lassen sich ausmachen:

1. Seit 1990 kämpften in Aserbaidschan verschiedene regionale Klan-Gruppen um die Macht in Baku. Die inneren Machtkämpfe führten auf der aserbaidshanischen Seite in entscheidenden Phasen und Momenten des Krieges immer wieder zu Befehlswirrwarr und Chaos an der Front. Die armenischen Streitkräfte verstanden es, diese Situationen zum eigenen Vorteil auszunutzen.
2. Die aserbaidshanischen Soldaten stellten eher eine Soldateska dar als schlagkräftige militärische Verbände. Sie waren schlecht ausgerüstet, trotz ihres tief sitzenden Hasses gegenüber „den Armeniern“ nur schwach motiviert und hinsichtlich der rivalisierenden Machtgruppen an der Spitze der Republik politisch gespalten und desorientiert.
3. Die Armenier kämpften auf dem heimatlichen Boden Karabachs um das nackte Überleben. Sie sahen sich existentiell bedroht und waren sich dessen bewusst, dass sie im Falle der Niederlage nicht nur ihre faktische Unabhängigkeit von Baku, sondern auch ihre armenische Heimat Arcach überhaupt für immer verlieren würden, sei es durch die Flucht oder den Tod.
4. Die Karabach-Armenier waren die besseren Kämpfer: Sie verstanden es insbesondere, die von den Aserbaidschanern in beträchtlicher Menge erbeuteten Waffen wieder funktionstüchtig zu machen, sie in dem ihnen völlig vertrauten Gelände optimal einzusetzen und ihr anfängliches Defizit an Waffen erfolgreich zu kompensieren. Bis 1993 gelang es ihnen, beinahe aus dem Nichts eine schlagkräftige, hochmotivierte Armee von ca. 20.000 Soldaten aufzustellen.
5. Die Karabach-Armenier wurden von außen unterstützt, am wirkungsvollsten aus der armenischen Diaspora. Die Republik Armenien konnte wegen ihrer wirtschaftlichen Schwäche, ihrer großen inneren Strukturprobleme und wegen des Umstandes, dass es aus der Republik keine Flugverbindung, sondern nur eine einzige Landstraße nach Karabach gab, nur sehr begrenzt Hilfe leisten. Zudem befand sich die Straße in einem miserablen Zustand. Sie führte über mehrere Pässe. Die Fahrzeit von Erevan nach Stepanakert kostete damals deswegen fast 10 Stunden. Von Russland erhielt die Karabach-Armee keine Unterstützung; schlimmer noch: russische Piloten der aufgelösten Sowjetstreitkräfte arbeiteten auf Vertragsbasis für die aserbaidshanische Luftwaffe. Russland war in jenen Jahren im Übrigen zu sehr mit sich selbst

beschäftigt⁶² und außerdem zu sehr in die permanenten Unruhen im Nordkaukasus verstrickt, um auch noch im Südkaukasus militärisch einzugreifen.

III.Armeniens Streben nach Stabilität und Sicherheit

Der Karabach-Konflikt ist durch den Waffenstillstand von 1994 einer Lösung nicht nähergebracht, geschweige denn gelöst worden. Er belastet weiterhin nicht nur die gesamte politische Landkarte im Südkaukasus, sondern er hat nach wie vor beträchtliche negative Auswirkungen auch auf die inneren, besonders die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in der Republik Armenien.

Aserbaidschan hat seine hohen Einnahmen aus dem Öl- und Gasgeschäft in den letzten Jahren dazu verwendet, militärisch massiv aufzurüsten, und in größtem Stile modernste Waffen gekauft⁶³. Aserbaidschans „Verteidigungshaushalt“ übersteigt denjenigen der Republik Armenien mindestens um das Achtfache⁶⁴. Armenien ist finanziell bei weitem zu schwach, um in einen Rüstungswettlauf mit Aserbaidschan einzutreten. Gleichwohl sieht es sich seit Jahren im Interesse der Sicherheit Berg-Karabachs, damit aber auch seiner eigenen Sicherheit gezwungen, mehr Geld in die Rüstung zu stecken, als es sich wirtschaftlich eigentlich leisten kann. Zwar erhielt und erhält Armenien von Russland aufgrund von Absprachen im GUS-Militärpakt ODKB Waffen zu Vorzugspreisen, aber die Sicherheit Armeniens ist mehr denn je davon Abhängig, dass Russland sich auf seine Seite stellt, wenn Aserbaidschan einen Blitzkrieg gegen Karabach führen sollte, denn ein solcher Krieg würde sich wegen der Integration der Streitkräfte Karabachs und Armeniens zwangsläufig auch gegen die Republik Armenien richten. Wie bedrohlich inzwischen die Lage an der sogenannten Kontaktlinie zwischen Karabach und Aserbaidschan, aber auch an der armenisch-aserbaidschanischen Grenze geworden ist, konnte die Weltöffentlichkeit seit dem Herbst

⁶² Im Sommer 1993 spitzte sich der Machtkampf in Moskau zwischen der Präsidialexekutive Jelzins und der von Kommunisten und Nationalisten beherrschten Legislative zu und wurde Anfang Oktober von Jelzin in Moskau mit Waffengewalt entschieden. Es folgten die Auseinandersetzung um die Verfassung (21.12.1993), die Parlamentswahlen und 1994 die Neuformierung der Verfassungsorgane. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich Tschetschenien de facto bereits von Russland abgespalten.

⁶³ Smolik, Franziska/ Halbach, Uwe: Der Konflikt um Berg-Karabach im Lichte der Krise um die Ukraine, in: Fischer, Sabine (Hrsg.): Nicht eingefroren! Die ungelösten Konflikte um Transnistrien, Abchasien, Südossetien und Berg-Karabach im Lichte der Krise um die Ukraine, Berlin 2016, S. 67–88 (73f.)

⁶⁴ Kramnik, Ilja/ Bogdanov, Konstantin: Armii <Černogo sada>. Čto Armenija i Azerbajdžan mogut vystavit' na pole boja? [Die Armeen des "Schwarzen Gartens". Was können Armenien und Aserbaidschan auf das Feld des Kampfes stellen?], in: <https://lenta.ru/articles/2016/04/04/wartime/>. (Lenta.ru ist ein seriöser russischer online-Nachrichtendienst); Smolik/ Halbach, a.a.O. m. w. N.

2014 beobachten, denn seither ist kaum ein Tag vergangen, an welchem an der „Kontaktlinie“ nicht geschossen wurde und Scharmützel stattfanden⁶⁵.

Die Durchlöcherung des Waffenstillstandsabkommens erreichte im vergangenen Jahr 2015 eine neue Qualität, als von aserbaidischen Seite erstmals schwere Waffen, Panzer, Mörser usw. eingesetzt wurden. Der aserbaidische Präsident Ilham Aliyev begleitet die Vorgänge seit Jahren mit scharfen Reden und massiven Drohungen an die armenische Adresse⁶⁶. Armenien vermeidet es bewusst, mit gleicher Münze heimzuzahlen, weil das Waffenstillstandsabkommen vom 12. Mai 1994 dann für alle Welt offenkundig nur noch Makulatur wäre und man Aserbaidschan den von ihm vielleicht begehrten Vorwand liefern würde, den Krieg um Karabach, jetzt mit stark überlegenen Waffen, doch noch zu gewinnen. Die Lage im Südkaukasus ist inzwischen brandgefährlich. Umso erstaunlicher ist es, wie wenig die internationale Politik und namentlich die Staaten, die in der sogenannten „Minsk-Gruppe“ der OSZE offiziell als „Ko-Vorsitzende“ der Gruppe mit dem Karabach-Konflikt befasst sind, nämlich die USA, Frankreich und Russland, auf die permanente, offenkundig von Aserbaidschan ausgehende provozierende Verletzung des Waffenstillstandsabkommens von 1994 reagieren. Im Schatten anderer, heißer Konflikte in der Region scheint man den Karabach-Konflikt vergessen zu haben.

Bis in die jüngste Zeit war es üblich, von „eingefrorenen Konflikten“ zu sprechen, wozu man Transnistrien im Falle der Moldau-Republik, die Regionen Abchasien und Südossetien im Falle Georgiens und eben auch Berg-Karabach zählte. Aber diese Redeweise vermittelt ein falsches Bild und ein gefährliches dazu, denn die Konflikte waren bzw. sind keineswegs eingefroren und schon gar nicht tiefgefroren; sie sind vielmehr Schwelbrände, aus denen jederzeit hohe Flammen schlagen können⁶⁷. Der Georgienkrieg vom August 2008 hat das der Welt vor Augen geführt. Er hätte eigentlich Initiativen zur Entschärfung des Karabach-Konfliktes freisetzen müssen. Doch nichts ist geschehen! Eine in Brüssel ansässige armenisch-europäische Organisation hat im Jahre 2013 ein Buch mit

⁶⁵ Vesper, Reinhard: Karabach-Konflikt. Schüsse an der Grenze, in: Faznet vom 20.3.2015 (<http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/europa/kaempfe-im-konflikt-um-nagornyj-karabach-13496486.html>.)

⁶⁶ Nachweise bei Luchterhandt, Otto: Der Berg-Karabach-Konflikt und seine Eindämmung durch Gewaltverzicht, in: Armenisch-Deutsche Korrespondenz (ADK) Jg. 2010, Heft 4, S. 2–4; Internetausgabe: <http://www.deutscharmenischegesellschaft.de/wp-content/uploads/2010/12>.

⁶⁷ Fischer, Sabine Hrsg.): Nicht eingefroren! Die ungelösten Konflikte um Transnistrien, Abchasien, Südossetien und Berg-Karabach im Lichte der Krise um die Ukraine, Berlin 2016; Diese Irredenta sind mit den sogenannten De-Facto-Staaten in Europa identisch. Zu ihnen grundsätzlich Luchterhandt, Otto: Die de-facto-Staaten in Europa. Ärgernis oder Vorboten der Veränderung? In: Stratenschulte, Eckart D. (Hrsg.): Heilsame Vielfalt? Formen differenzierter Integration in Europa, Baden-Baden 2014, S. 275–295; aus spezifischer völkerrechtlicher Sicht der Problematik siehe: Walter, Christian/ Ungern-Sternberg, Antje von/ Abushov, Kavus (Eds.): Self-Determination and Secession in International Law, Oxford 2014.

dem sarkastischen Titel „Europe`s Next Avoidable War“. Nagorno-Karabakh“ herausgebracht⁶⁸. Die Autoren haben Vorschläge dafür gemacht, wie man einen neuerlichen Gewaltausbruch verhindern könne⁶⁹. Die Initiative ist wirkungslos geblieben.

Die schweren Lasten aus dem ungelösten Karabach-Konflikt machen es der Republik Armenien praktisch unmöglich, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Landes durchgreifend zu verbessern und den Wohlstand der breiten Bevölkerung nachhaltig anzuheben. Dieser Zustand erhöht die Frustration der Bürger und fördert bei vielen, insbesondere jungen, qualifizierten Leuten die Bereitschaft, das Land zu verlassen und sich anderswo ein besseres Leben zu suchen. Ihre weltweiten, meist verwandtschaftlich begründeten Netzwerke haben es den Armeniern schon immer erleichtert, in andere, reichere Länder zu emigrieren. Das Problem ist seit einigen Jahren hochaktuell in Armenien. Ein im Januar 2013 veröffentlichter Bericht bringt alarmierende Zahlen⁷⁰. So haben von den 3,3 Mio. Einwohnern, die 1989 in der Sowjetrepublik Armenien ausweislich der letzten Volkszählung der UdSSR lebten, bis 2010 ca. 900.000 das Land verlassen. In den letzten Jahren hat sich die Emigration aus sozio-ökonomischen Gründen erneut beschleunigt und weist jährlich eine fünfstellige Zahl auf. Das Land blutet aus. Die politische Führung Armeniens ist sich der Gefahr bewusst, die der Republik von dem schleichenden Exodus droht. Die von ihr 2013 initiierte Verfassungsreform, die den Charakter einer Totalrevision der politischen Grundordnung des Staates hat, zielt auch darauf ab, die weite Distanz zwischen der politischen Führung des Landes und den Bürgern zu verringern⁷¹. Diese Distanz war bisher für die Verfassungsordnung und das politische System Armeniens typisch. Das System wurde völlig vom Staatspräsidenten beherrscht, der nicht nur die Exekutive, sondern auch das Parlament über die von ihm beherrschte Partei steuerte⁷². Dieses System ist steril und hat sich längst überlebt,

⁶⁸ Kambeck, Michael/Ghazaryan, Sargis (ed.): Europe`s Next Avoidable War“. Nagorno-Karabakh, London 2013.

⁶⁹ Mehrere der 21 Autoren hatten Anregungen gegeben, darunter auch der Verfasser. Siehe Luchterhandt, Otto: Learning from Georgia: A Non-Use-of-Force Treaty for Nagorno-Karabakh, in: Kambeck/Ghazaryan, a.a.O. S. 211–219.

⁷⁰ Barsoumian, Nanore: To Greener Shores: A detailed Report on Emigration from Armenia (Januar 2013), Quelle: <http://armenianweekly.com/2013/01/22/to-greener-shores-a-detailed-report-on-emigration-from-armenia>.

⁷¹ Der Verfasser hat als Rechtsberater, der in der Republik Armenien seit 1993 im Auftrage der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) tätig ist, zusammen mit vier weiteren deutschen Staatsrechtslehrern sowie einem Strafrechtslehrer die Verfassungsreform von Anfang an als Gutachter begleitet. Die deutsche Beratung hat deutliche Spuren hinterlassen.

⁷² Ausführlich zur Verfassung der Republik Armenien vom 5.7.1995 Luchterhandt, Otto: Präzidentialisismus in den GUS-Staaten, in: derselbe (Hrsg.): Neue Regierungssysteme in Osteuropa und der GUS. Probleme der Ausbildung stabiler Machtinstitutionen, 2. Auflage, Berlin 2002, S. 255–371 (336–348).

denn es eröffnet der in Armenien – ähnlich wie in Georgien – sehr lebendigen Zivilgesellschaft und den politischen Parteien allzu wenig Raum für Einfluss und Mitsprache, mit der Folge, dass auch das Parlament nur ein schwaches Profil hat, geringes Vertrauen und Autorität genießt. Die Verfassungsrevision, die am 7. Dezember 2015 vom Volk durch Referendum mit einer knappen Zwei-Drittel-Mehrheit verabschiedet worden ist, zielt darauf ab, diese versteinerten Strukturen zu ändern und das politische System zu öffnen und zu dynamisieren⁷³. Eingeführt wurde durch die Verfassungsrevision das Parlamentarische Regierungssystem in einer reinen Form: Abgeschafft wurde nicht nur die Direktwahl des Staatspräsidenten, sondern dieser verliert auch nahezu alle ihm bislang zustehenden politischen Machtbefugnisse. Die Richtlinien der Innen- und auch der Außenpolitik bestimmt von nun an der vom Parlament gewählte Ministerpräsident, den der Staatspräsident nicht ablehnen kann, sondern ernennen muss. Der Regierungschef ist nun auch Oberbefehlshaber der Streitkräfte.

Das Parlament, die Nationalversammlung, spielt die entscheidende Rolle bei der Kreation der anderen Verfassungs- und Staatsorgane, so des Verfassungsgerichts, des Generalstaatsanwalts und der Zentralbank. Es bedarf künftig in allen diesen Fällen einer 3/5-Mehrheit aller Abgeordneten, wodurch, und das ist der erklärte Zweck der Neuregelung, die parlamentarische Minderheit, also die Opposition, erstens eine Stärkung erfährt und zweitens die Chance einer substantiellen politischen Mitsprache bekommt. Zusammen mit aktiven Teilen der Zivilgesellschaft und der – in Armenien übrigens bemerkenswert – freien Presse wird sie ihre Möglichkeiten in Zukunft wirksamer nutzen können. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben in diesem und in den folgenden Jahren, die Neuregelungen der Verfassungsrevision durch detaillierte, konkrete Bestimmungen in nachrangigen Gesetzen auszugestalten und die neuen meines Erachtens hoffnungsvoll stimmenden Prinzipien, Institutionen, Normen und Verfahren mit Leben zu erfüllen, sie im Alltag der Bürger zu verankern und insgesamt zu einem praktischen Erfolg zu machen⁷⁴.

IV. Der Blitzkrieg Aserbaidshans gegen Berg-Karabach (2.–5.4.2016)

Mit den vorangegangenen Ausführungen schloss der Verfasser in der BWG-Neujahrssitzung die Darstellung der Lage ab, in der sich die Republik Berg-Karabach/Arcach zu Beginn des Jahres 2016 befand. Er hat die Darstellung hier

⁷³ Einen ersten Überblick über die revidierte Verfassung gibt Khatschtrian, Haroutjun: Armenien hat eine neue Verfassung, in: Armenisch-Deutsche Korrespondenz (ADK) Jg. 2016, Heft 1, S. 2/3.

⁷⁴ Der Verfasser ist auch in diese Folgearbeit stark eingebunden. Teil dessen ist seine Mitarbeit an einem Kommentar zu der neuen Verfassung.

unverändert gelassen, weil die von ihm damals ausgesprochene Befürchtung und Erwartung, dass Aserbaidschan in überschaubarer Zeit einen Überraschungsangriff gegen Berg-Karabach starten würde, drei Monate später eingetreten und seine besorgte Einschätzung der Lage („brandgefährlich“) vollauf bestätigt worden ist: in der Nacht vom 1. zum 2. April griffen aserbaidsschanische Truppen mit voller Kampfstärke die armenischen Stellungen koordiniert auf der gesamten „Kontaktlinie“ von der persischen Grenze am Arax im Südosten bis zur Region von Martakert im Nordosten an Karabachs (ca. 150 km) an⁷⁵. Erstmals setzten die Aserbaidschaner in großem Stil Kampf- und Beobachtungsdrohnen ein, modernste Typen aus israelischer Produktion. Eingesetzt wurden nun auch jene Waffensysteme (Panzer, Raketenwerfer, Kampfhubschrauber, elektronisch gesteuerte ballistische Mörser usw.), die Aserbaidschan in den letzten Jahren von Russland gekauft hatte⁷⁶.

Der Angriff war – zunächst – erfolgreich, nicht zuletzt deswegen, weil der Zeitpunkt geschickt gewählt war, denn er fand statt, als sich die Staatspräsidenten Armeniens und Aserbaidschans anlässlich der UN-Generalversammlung in New York aufhielten und sich der armenische Präsident Serž Sarkisjan noch auf dem Rückflug über dem Atlantik befand. Zwar gelang es aserbaidsschanischen Spezialtruppen anfänglich, Geländegewinne im Norden bei Martakert (Dorf Talyš) und im Süden, am Arax bei Goradiz zu machen, aber am 3./4. April gelang es den Armeniern, den Angriff zu stoppen, die Drohnen auszuschalten und zum Gegenangriff überzugehen⁷⁷. Dieser war so erfolgreich, dass sie die aserbaidsschanischen Verbände fast auf der gesamten Länge auf die „Kontaktlinie“ zurückwarfen⁷⁸. Als Präsident İlham Aliyev sich am 5. April der Gefahr gegenüber sah, dass die armenischen Verbände die „Kontaktlinie“ überschritten und der

⁷⁵ Einen qualifizierten Überblick über den Kriegsverlauf sowie die Stärken und Schwächen beider Seiten gibt Petrosyan, David: Über den Vier-Tage-Krieg um Berg-Karabach, in: Armenisch-Deutsche Korrespondenz (ADK) Jg. 2016, Heft 2, S. 2–4. Siehe ferner Kolter, Christian: Die aserbaidsschanische Militäraggression gegen Arzach, in: Armenisch-Deutsche Korrespondenz (ADK) Jg. 2016, Heft 2, S. 5–8 (Teil 1); ADK Jg. 2016, Heft 3, S. 5–7 (Teil 2);

⁷⁶ Kramnik, Ilja/ Bogdanov, Konstantin: Armii <Černogo sada>. Čto Armenija i Azerbajdžan mogut vystavit' na pole boja? [Die Armeen des "Schwarzen Gartens". Was können Armenien und Aserbaidschan auf das Feld des Kampfes stellen?], in: <https://lenta.ru/articles/2016/04/04/wartime/>. (Lenta.ru ist ein seriöser russischer online-Nachrichtendienst).

⁷⁷ Četyrechednevnaja vojna. Vooružennye stolknovenija v Nagornom Karabache (2016) [Der Vier-Tage-Krieg. Die bewaffneten Zusammenstöße in Berg-Karabach 2016] in: <https://ru.wikipedia.org/wiki/%D0%92%D0%BE%>.

⁷⁸ Eine Ausnahme bildete der Abschnitt bei Goradiz an der Arax-Grenze zum Iran, wo aserbaidsschanische Verbände die Höhe Lele Tepe zurückgewinnen konnten. Insgesamt konnte Aserbaidschan durch den „Blitzkrieg“ Geländegewinne von maximal 800 ha erzielen. Angesichts des beträchtlichen Einsatzes an Mannschaften und Waffentechnik war das nur ein marginaler, aber teuer bezahlter Erfolg, der einer Niederlage gleichkommt. Zu den Hauptgründen für den Misserfolg Petrosyan, Über den Vier-Tage-Krieg (Anm. 75), S. 3 f.

zunächst erfolgreiche „Blitzkrieg“ sich in eine manifeste Niederlage Aserbaidshans zu verwandeln drohte, wandte er sich mit der dringenden Bitte an Russland, einen Waffenstillstand zu vermitteln⁷⁹.

Der Waffenstillstand kam zustande. Die armenische Seite stimmte ihm eher widerstrebend zu, weil sie die Gelegenheit sah, Aserbaidshans eine Niederlage beizubringen, dem Präsidenten Alijev eine Lehre zu erteilen und damit dessen Stellung und Autorität im eigenen Lande und international zu schwächen.

Die Wahrnehmung und die Reaktionen in der Weltöffentlichkeit auf den „Blitzkrieg“ Aserbaidshans gegen Berg-Karabach sind in mehrfacher Hinsicht sonderbar. Namentlich gilt das für die Ko-Vorsitzenden der „Minsk-Gruppe“ der OSZE – Frankreich, Russland, USA –, es gilt aber auch und gerade für Deutschland, das im Jahre 2016 den Vorsitz in der OSZE innehat und daher von Aserbaidshans „Blitzkrieg“ vor eine besondere Verantwortung gestellt wurde.

Generell ist festzustellen, dass der Krieg von der Öffentlichkeit in Deutschland und wohl auch darüber hinaus in Europa kaum wahrgenommen worden ist⁸⁰.

Die Tatsache, dass der „April-Krieg“ von der deutschen Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wurde, ist allerdings nicht erstaunlich, denn erstens dauerte der Krieg nur vier Tage, von denen auch noch zwei Tage in das Wochenende fielen, und zweitens war er schon fast wieder beendet, als die Medien begannen, über das Geschehen aktuell zu berichten. Hinzukommt, dass die mit dem Karabach-Konflikt in politischer und diplomatischer Hinsicht befassten Regierungen nach Ausbruch des Krieges nicht gleichsam Alarm schlugen und offiziell öffentliche Erklärungen abgaben, sondern sich, als ob sie sich verabredet gehabt hätten, in Schweigen hüllten, an ihrem Schweigen auch noch nach der Wiederherstellung des Waffenstillstandes festhielten und sich auf politische Initiativen und Aktionen auf diplomatischen Kanälen abseits der Öffentlichkeit beschränkten⁸¹.

Mit Blick auf die Gefahren, die von dem Karabach-Konflikt seit seinem Ausbruch am Ende der 1980er Jahre wegen der involvierten Interessen über die

⁷⁹ Das aserbaidshansische Hilfesuch gelangte zwar über den Generalstabschef, also auf der militärischen „Schiene“, an den Kreml, aber angesichts der hohen geopolitischen Brisanz der Vorgänge im Südkaukasus und darüber hinaus wurden die Entscheidungen am 5. April selbstverständlich von den Präsidenten Aserbaidshans, Russlands und Armeniens (unter Beteiligung von Berg-Karabachs Präsident Bako Sargsjan) getroffen.

⁸⁰ Am frühesten und auch am ausführlichsten berichtete die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Siehe FAZ vom 4.4. (S. 1/2), 5.4. (S. 2), 6. 4. (S. 8) und 7.4. (S. 4).

⁸¹ Zu der Schweigsamkeit passt, dass nach Aserbaidshans Angriff von niemandem Kontakt zu der armenischen Seite aufgenommen wurde, nicht einmal von Seiten Russlands, obwohl Russland mit Armenien im GUS-Militärpakt verbündet ist, in Armenien Truppen stationiert hat und insbesondere die armenisch-türkische Grenze kontrolliert.

engere Region des Südkaukasus hinaus ausgehen, hat die vertrauliche Behandlung des aserbaidischen „Blitzkrieges“ eine ernst zu nehmende Folge: dadurch, dass der Krieg von den Medien fast ausgeblendet worden ist und im politischen Diskurs der Gesellschaften, Parteien und Parlamente keine Rolle spielt, ist sich die Öffentlichkeit in Deutschland und in Europa der aktuellen Gefährlichkeit und anhaltenden Brisanz der Lage im Südkaukasus nicht hinreichend bewusst.

Die Gefahren der Ignoranz werden durch die Art und Weise noch erhöht, wie sich die mit dem Karabach-Konflikt befassten Regierungen zu der Frage verhalten, wer den „April-Krieg“ angefangen hat: keine von ihnen hat eine Erklärung abgegeben, dass Aserbaidschan den Krieg begonnen hat, obwohl das ganz offensichtlich ist und die betreffenden Regierungen das aufgrund von Satelliten-Aufklärung auch definitiv wissen⁸². Stattdessen lässt man verlauten, man wisse nicht, welche Seite zuerst angegriffen habe. Offiziell verfolgen die betreffenden Staaten, darunter an vorderster Stelle Deutschland, eine Politik der Äquidistanz und der Neutralität gegenüber Armenien und Aserbaidschan, mahnt man beide Seiten «paritätisch» zur Einhaltung des Waffenstillstandes, zu konstruktivem Verhalten und politischer Kompromissbereitschaft. Auf den nachgeordneten «Arbeitsebenen» der Ressorts ist man sich jedoch nicht nur darüber im Klaren, dass Aserbaidschan der Angreifer war, sondern man räumt das auch ohne Weiteres ein.

Die politischen Gründe für die Scheu der betreffenden Regierungen, namentlich Deutschlands, Frankreichs, Russlands und der USA, Aserbaidschan offiziell und öffentlich als Aggressor zu bezeichnen, kann man nur vermuten, aber sie liegen auf der Hand⁸³: würde man die Dinge bei ihrem Namen nennen, käme das einer Anklage Aserbaidschans gleich, denn erstens ist die Verletzung eines Waffenstillstandsabkommens ein Verstoß gegen das völkerrechtliche Prinzip des Gewaltverbots der UNO-Charta (Art. 2 Nr. 4)⁸⁴ und zweitens stellt die Verletzung dieses Prinzips unter Umständen einen „Akt der Aggression“ dar, der ein Tatbestand des Völkerstrafrechts ist. Dessen Verletzung könnte zur Anklage des aserbaidischen Staatspräsidenten beim Internationalen Strafgerichtshof in

⁸² Treffend Petrosyan, Über den Vier-Tage-Krieg (Anm. 75), S. 2.

⁸³ Petrosyan, a.a.O.

⁸⁴ Die „Declaration on Principles of International Law concerning Friendly Relations and Co-operation among States in accordance with the Charter of the United Nations“ (Friendly Relations Declaration), verabschiedet durch die Resolution der UN-Generalversammlung Nr. 2625 vom 24.10.1970, konkretisiert das UN-Gewaltverbot u.a. mit der Pflicht:

“Every State likewise has the duty to refrain from the threat or use of force to violate international lines of demarcation, such as armistice lines, established by or pursuant to an international agreement to which it is a party or which it is otherwise bound to respect.” Das Dreiseitige Waffenstillstandsabkommen zu Berg-Karabach vom 12.5.1994 fällt darunter.

Den Haag führen⁸⁵. Die Reaktion Aserbaidschans wäre vorprogrammiert: es würde die de facto-Anklagen als unfreundliche politische Aktionen werten und den betreffenden Staaten wahrscheinlich Nachteile bei der Versorgung mit Öl und Erdgas in Aussicht stellen. Möglicherweise würden auch die Beziehungen zur Türkei ungünstig beeinflusst, die ihr Verhältnis zu Aserbaidshan offiziell als das „eines Volkes und zweier Nationen“ bezeichnet. Offenkundig möchten die betreffenden Staaten die sich insofern ergebenden Risiken nicht eingehen. Bei der Abwägung ihrer nationalen politischen Interessen wiegen gute Beziehungen zu Aserbaidshan schwerer als die Sorge um den Frieden im Südkaukasus.

Die Behauptung, dass Aserbaidshan den April-Krieg begonnen hat, lässt sich durch eine Reihe von Indizien belegen, deren Gewicht jeden Zweifel an der Aggression Aserbaidschans ausschließt:

1. Die Kampfhandlungen wurden auf der gesamten Länge der Waffenstillstandslinie („Kontaktlinie“) eröffnet.
2. Hätten die armenischen Streitkräfte die Vorteile eines nächtlichen Angriffs zu Beginn des Wochenendes ausgenutzt, wären sie zumindest teilweise auf das von Aserbaidshan kontrollierte Territorium östlich der Kontaktlinie vorgedrungen. Es haben aber gerade umgekehrt aserbaidshanische Verbände, begünstigt durch den Überraschungseffekt, zunächst Geländegewinne erzielt und grenznahe Dörfer westlich der Kontaktlinie eingenommen.
3. Die aserbaidshanischen Verbände sind erst durch den armenischen Gegenangriff aus den okkupierten Stellungen wieder vertrieben und über die Waffenstillstandslinie zurückgedrängt worden.
4. An einem Angriff auf die aserbaidshanischen Stellungen konnte Armenien kein Interesse haben, sehr wohl aber – umgekehrt – die Republik Aserbaidshan, denn sie hat ein ganz natürliches Interesse an der Korrektur der militärischen Lage und an der Wiedergewinnung der Hoheitsgewalt über die von der armenischen Seite kontrollierten Gebiete jenseits der Kontaktlinie.

⁸⁵ Gemäß Art. 8^{bis} des Rom-Statuts des Internationalen Strafgerichtshofes (1998), der die Verletzung des Gewaltverbots im Sinne von Art. 2 Nr. 4 UNO-Charta als „Akt der Aggression“ zum völkerrechtlichen Verbrechen erklärt, dürfte der aserbaidshanische Staatspräsident sich dieses Verbrechens schuldig gemacht haben, weil er als Oberkommandierender der Streitkräfte (Art. 9 Abs. III der Verfassung Aserbaidschans vom 12.11.1995) den Befehl zum Angriff auf den de-facto-Staat Berg-Karabach/Arcach gegeben hat. Art. 8^{bis} Abs. 1 lautet: „Im Sinne dieses Statuts bedeutet „Verbrechen der Aggression“ die Planung, Vorbereitung, Einleitung oder Ausführung einer Angriffshandlung, die ihrer Art, ihrer Schwere und ihrem Umfang nach eine offenkundige Verletzung der Charta der Vereinten Nationen darstellt, durch eine Person, die tatsächlich in der Lage ist, das politische oder militärische Handeln eines Staates zu kontrollieren oder zu lenken.“ Art. 8^{bis} Abs. 2 listet verschiedene konkrete Tatbestände von Aggression katalogartig auf.

Aserbaidshan hat mit seinem Blitzkrieg das Völkerrecht gebrochen, denn das allgemeine Gewaltverbot der UNO-Charta (Art. 2 Nr. 4) gilt nach ganz herrschender Völkerrechtsdoktrin auch für stabile de-facto-Staaten⁸⁶. Die Republik Berg-Karabach ist ein solcher, denn sie erfüllt die vom Völkerrecht anerkannten Kriterien eines Staatswesens. Diese sind nach einhelliger Lehre⁸⁷: 1. ein abgegrenztes Territorium (defined territory), 2. eine dort ansässige Bevölkerung (permanent population), 3. eine effektive politische Macht (effective government) und 4. Unabhängigkeit (independence). Letztere besitzt Berg-Karabach gegenüber Aserbaidshan vollkommen, gegenüber der Republik Armenien zwar nur begrenzt, aber absolute Unabhängigkeit kann kein de facto Staat haben, weil jeder von ihnen wegen der fehlenden internationalen Anerkennung auf eine Schutzmacht existentiell angewiesen ist. Die völkerrechtliche Anerkennung gehört nicht zu den Essentialia des völkerrechtlichen Staatsbegriffs.

Da die Republik Berg-Karabach Vertragspartner des dreiseitigen (!) Waffenstillstandsabkommens vom 12. Mai 1994 ist und Aserbaidshan sich auch Karabach gegenüber mit seiner Unterschrift zur Einhaltung des Waffenstillstands verpflichtet hat, hat Aserbaidshan das allgemeine Gewaltverbot (Art. 2 Nr. 4 UNO-Charta) verletzt. Berg-Karabach konnte sich deswegen gegenüber Aserbaidshan auf das Recht der Selbstverteidigung (Art. 51 UNO-Charta) berufen und sich gegen den Angriff militärisch verteidigen und die Republik Armenien durfte Karabach dabei militärisch unterstützen, denn Art. 51 legitimiert die Selbstverteidigung auch in kollektiver Form⁸⁸. Wie in dem vergangenen „Vier-Tage-Krieg“ werden die Republiken Arcach und Armenien freilich auch in Zukunft nicht mit militärischer und nicht einmal mit politischer Unterstützung von dritter Seite rechnen können. Im Gegenteil. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass Aserbaidshan ein weiteres Mal versuchen wird, den Karabach-Konflikt mit militärischer Gewalt zu lösen, und dass die Armenier dann wiederum auf sich selbst gestellt sein werden. Denn dadurch, dass insbesondere die mit der Behandlung des Karabach-Konflikts offiziell befassten Großmächte, namentlich Frankreich, Russland und die USA als Ko-Vorsitzende der „Minsk-Gruppe“ der OSZE, aber auch Deutschland, Großbritannien, Italien und die anderen Mit-

⁸⁶ Frowein, Jochen A.: Stichwort „De-Facto-Regime“, in: *Encyclopedia of Public International Law [EPIL]*, tom I. (1992), p. 966–968.

⁸⁷ Crawford, James: *The Creation of States in International Law*, 2-nd edition, Oxford 2007, S. 37 ff.

⁸⁸ Art. 51 lautet: „Diese Charta beeinträchtigt im Falle eines bewaffneten Angriffs gegen ein Mitglied der Vereinten Nationen keineswegs das naturgegebene Recht zur individuellen oder kollektiven Selbstverteidigung, bis der Sicherheitsrat die zur Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit erforderlichen Maßnahmen getroffen hat. Maßnahmen, die ein Mitglied in Ausübung dieses Selbstverteidigungsrechts trifft, sind dem Sicherheitsrat sofort anzuzeigen; sie berühren in keiner Weise dessen auf dieser Charta beruhende Befugnis und Pflicht, jederzeit die Maßnahmen zu treffen, die er zur Wahrung oder Wiederherstellung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit für erforderlich hält.“

gliedstaaten der EU und des Europarates aus politischem Opportunismus über Aserbaidschans Rolle als Aggressor im „April-Krieg“ schweigen oder wahrheitswidrig behaupten, sie wüssten nicht, wer den Krieg ausgelöst habe, ermutigen sie de facto den aserbaidshanischen Präsidenten, bei einer anderen ihm günstig erscheinenden Gelegenheit, Berg-Karabach erneut mit einem Blitzkrieg zu überziehen und den Konflikt gewaltsam zu lösen. Das düstere Schicksal der armenischen Bevölkerung Ostanatoliens könnte sich dann im Südkaukasus und am Ararat wiederholen, denn das armenische Volk stünde erneut einem von Hass angetriebenen feindlichen Nachbarn allein gegenüber.